

Zeitschrift:	Berner Zeitschrift für Geschichte
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons Bern
Band:	86 (2024)
Heft:	4
Artikel:	Wettstreit um dem Weinbau : spätmittelalterlicher Reben- und Weinzinsbesitz am Nordufer des Bielersees
Autor:	Bartlome, Niklaus Emanuel
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1075704

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wettstreit um den Weinbau

Spätmittelalterlicher Reben- und Weinzinsbesitz am Nordufer des Bielersees

Niklaus Emanuel Bartlome

«*Es gibt in vielen Ländern höhere und schöner ins Auge fallende Weinberge als am Bielersee, aber gewiss keine, die so sorgfältig bearbeitet werden und ihre Pfleger so reich belohnen.*»¹

1. Einleitung

Im Sommer 2017 kaufte das Kloster Engelberg einen Rebberg am Bielersee, den es knapp 600 Jahre zuvor – am 5. Februar 1433 – für 3400 Gulden an den Berner Franz von Scharnachthal veräussert hatte.² Dieser Handel wirft ein Schlaglicht auf jene bedeutsame Weinbauregion im heutigen Kanton Bern, wo im Spätmittelalter verschiedenste Akteure rege am Kauf und Verkauf von Weinbergen und an den darauf liegenden Weinzinsen beteiligt waren.³

Fragestellung und Forschung

Spätestens seit der Eroberung der Herrschaft Nidau 1388 beziehungsweise deren endgültiger Eingliederung ins bernische Herrschaftsgebiet 1393 und bis zum Beginn der bernischen Eroberungszüge in die Waadt 1475 galt das Nordufer des Bielersees als das wichtigste Weinbaugebiet im Einflussbereich der Stadt Bern.⁴ Bereits Walter Schlegel betont die Wichtigkeit der hoch- und spätmittelalterlichen Territorialpolitik der Städte für die Ausweitung des Weinbaus und schreibt von «einem wahren Wettstreit um die Rebgelände am Bieler See».⁵ Gegen Ende des Ancien Régime zählten die Einnahmen aus dem Weinbau zu den bedeutendsten Abgaben für den Berner Staatshaushalt, und mehr als dreißig Rebgüter am Bielersee befanden sich im Besitz von Berner Patrizierinnen und Patriziern. Der Beginn der bernischen Einflussnahme auf die lukrativen Reben liegt im späten 14. Jahrhundert.⁶

Im Rahmen der Vorbereitungen zur zwölften Fête des Vignerons in Vevey 2019 entstand ein Forschungsband über die *Acteurs de la vigne* in der Westschweiz, der unter anderem die Waadtländer Weinkultur im Mittelalter thematisiert.⁷ Weit fortgeschritten ist die Erforschung des mittelalterlichen Weinbaus in der Nordostschweiz, insbesondere im St. Galler Rheintal.⁸ Abgesehen von der Monografie Hans Markwalders über das Rebgut der Stadt Bern am Bielersee,⁹ die sich nach einer kurzen Einführung über die vorreformatorische Situation primär mit den Verhältnissen im 19. Jahrhundert auseinandersetzt, erlebte die Forschung zur Geschichte des Weinbaus im Gebiet des heutigen Kantons Bern erst wieder Ende der 1960er-Jahre Aufwind.¹⁰ Der mittelalterliche Weinbau am linken Ufer des Bielersees ist Thema in Forschungen über die

Geschichte der beiden Herrschaften und späteren Landvogteien beziehungsweise Amtsbezirke Nidau und Erlach.¹¹ Dennoch formuliert der Mittelalterarchäologe Volker Herrmann noch 2018, dass die «Weinbauregion des Seelandes rund um den Bielersee [...] sowohl von der historischen als auch von der bauarchäologischen Forschung bislang nur wenig beachtet worden»¹² sei. In seinem 2019 erschienenen Werk über die Bauernhäuser des Kantons Bern in der Region Seeland und Bipperamt kompiliert Heinrich Christoph Affolter viele der bisherigen Erkenntnisse über «Bewirtschaftung, Besitz und Sozialstrukturen» des Rebbaus und erstellte eine Übersicht der weltlichen und geistlichen Rebgüter am Bielersee, ohne jedoch genauer auf deren Entwicklung einzugehen.¹³ Seine Forschung bietet einen idealen Ausgangspunkt, um den «Wettstreit um den Weinbau» am Nordufer des Bielersees detaillierter zu analysieren.

Der vorliegende Beitrag untersucht, welche Akteure und Akteursgruppen im Weinbau dominierend hervortreten oder langsam verschwinden. Als Akteur wird in diesem Kontext eine Person, eine kleinere Personengruppe (beispielsweise eine Familie) oder eine Institution verstanden, die aktiv als Besitzer, Käufer oder Verkäufer von Weingärten und Weinzinsen auftritt.¹⁴ Unmittelbar damit verknüpft sind Fragen, die mit Weinbesitz einhergehen: Welche Akteure besassen wo Rebparzellen? Gab es Schwankungen bei den Weinzinsen? Wo lagen günstigere, wo teurere Rebparzellen, und wie entwickelte sich deren Kaufpreis je nach Region?¹⁵ Die Besitzverhältnisse des Weinzehnten werden in diesem Artikel ausgeklammert, da das untersuchte Quellenkorpus darüber nicht zuverlässig Auskunft gibt. Als Untersuchungszeitraum bietet sich die oben erwähnte Zeitspanne zwischen 1388 und 1475 an, handelt es sich doch dabei um zwei wichtige Eckdaten bezogen auf die territoriale Erweiterung Berns rund um den Bielersee.

Drei Akteure werden aufgrund ihrer aussergewöhnlichen Beteiligung am seeländischen Weinbau gesondert hervorgehoben: erstens der Notar Johann Marchandet aus Valangin, wohnhaft in La Neuveville, Burger zu Biel;¹⁶ zweitens Petermann vom Stein, Burger zu Bern, Mitglied des Kleinen Rates von Bern, Schultheiss von Burgdorf und Twingherr von Twann;¹⁷ und drittens das Benediktinerkloster Engelberg.¹⁸

Wein – Grundnahrungsmittel und Investitionsobjekt

Wein war im Mittelalter ein Grundnahrungsmittel.¹⁹ Vielerorts, insbesondere

aber in Grossstädten, erwies sich das Wasser oft als ungeniessbar. Verfügte eine Stadt nicht über Laufbrunnen, die durch ein fliessendes Gewässer gespeist wurden, bestand die Gefahr, dass das Wasser durch Abfälle oder Abwasser verunreinigt war. Berns Wasserversorgung war durch «Quellbrunnen, den Stadtbach, Sodbrunnen und Laufbrunnen» gewährleistet.²⁰

In den Weinbaugebieten und deren unmittelbarer Umgebung galt Wein als Alltagsgetränk. Lokale Weine hatten häufig einen tiefen Alkoholgehalt. Dies mag erklären, warum in der städtischen Oberschicht im Spätmittelalter im Durchschnitt pro Person täglich eine Menge von 1,3 Liter Wein konsumiert wurde.²¹ Für Bern waren bereits im Spätmittelalter das Ungeld, die Umsatzsteuer auf ausgeschenkten Wein, und der Böspfennig, die Abgabe auf eingelagerten Wein, wichtige Einnahmen.²²

Auch Berns Oberschicht investierte den beispielsweise aus dem Fernhandel erlangten Reichtum in Güter und Herrschaftsrechte auf dem Land, um ihre politische Macht und ihre Einkünfte zu steigern.²³ So wurde Wein zum lukrativen und begehrten Investitionsobjekt für die Stadt und ihre wohlhabenden Bewohner. Schwierig zu eruieren ist, welcher Wein im Mittelalter getrunken wurde und welche Rebsorten vorherrschend waren. Meistens wurden lokale Weine nur nach den Kriterien rot, weiss, jung oder alt unterschieden. Als alt galt Wein, der älter als ein Jahr war. Weine aus nordalpinen Gebieten wurden meist innerhalb eines Jahres konsumiert.

Quellenlage

Um den spätmittelalterlichen Weinbau im Seeland historisch aufzuarbeiten, eignet sich die Auswertung der Regesten von Pacht- und Leiheurkunden. Regesten fassen den juristisch relevanten Inhalt von Urkunden zusammen. Im Fall der Pacht- und Leiheurkunden, die zu den bedeutendsten Quellen für die spätmittelalterliche Weinbaugeschichte gehören, enthalten sie die zentralen Informationen zu Eigentümern und Besitzern, zur Grösse und zum Standort der Weinberge, zur Höhe der Verkaufssummen und zum Volumen der Weinzinse.

Der grösste Teil der spätmittelalterlichen Urkunden, die den Weinbau der Bielerseeregion betreffen, findet sich im Berner Stadtarchiv und im Staatsarchiv des Kantons Bern. Bei der Ausscheidung zwischen staatlichem und städtischem Besitz 1803 bekam die Stadt Bern einen Grossteil der Rebgüter zugesprochen. Dementsprechend ist auch die Mehrheit der Archivalien über

die spätmittelalterliche Rebgutverwaltung durch die Aktenausscheidung vom 8. September 1806 ans Stadtarchiv gelangt.²⁴ Einer der insgesamt acht Urkundenfonds des Archivs handelt von den «Rebgütern am Bielersee».²⁵ Das Berner Stadtarchiv besitzt ein regestenartiges Urkundenverzeichnis, das zwischen 1864 und 1871 vom damaligen Stadtarchivar Albert Zeerleder angelegt worden ist.²⁶ Dieses chronologische Verzeichnis sämtlicher Urkunden war lange Zeit das verlässlichste Findmittel zum Urkundenbestand des Archivs.²⁷ Daneben befindet sich im Staatsarchiv des Kantons Bern ein vergleichsweise geringer Teil an Urkunden über den spätmittelalterlichen Weinbau im Seeland. Hier hat Hermann Specker in den 1940er-Jahren die gesamte Urkundensammlung in Form von Regesten erschlossen.²⁸ Die insgesamt 414 überlieferten Urkundenregesten dieser beiden Archive, die den Weinbau am nördlichen Bielerseeufer für den Zeitraum von 1388 bis 1475 dokumentieren, wurden in einer Datenbank erfasst und bilden die Grundlage dieses Artikels.²⁹ Um den Überlieferungsverlust der Urkunden abschätzen zu können, wurden zeitgenössische Parallelüberlieferungen konsultiert. Anhand eines Urbars des Klosters Fraubrunnen von 1493 konnte errechnet werden, dass 89 Prozent der im Urbar aufgeführten Urkunden im Korpus der Datenbank enthalten sind.³⁰

Ergänzend zu den Regesten wurde das «Verzeichnis über die Weinzinse des Petermann vom Stein über Güter in Ligerz, die dem Thorberghaus zugehören», datiert auf den 11. November 1475, hinzugezogen.³¹ Diese wertvolle Aufzeichnung entschlüsselt ein wichtiges Regest über die Weinzinse von Petermann vom Stein.³²

Weinbau im Mittelalter

Im Hochmittelalter kam es in Mitteleuropa, begünstigt durch die mittelalterliche Klimaanomalie,³³ zum einen zu einer starken geografischen Ausdehnung der Rebflächen.³⁴ In den traditionellen Weinbaugebieten fand zum anderen aufgrund des aufkommenden Terrassenbaus eine Verdichtung statt, was sowohl die Quantität als auch die Qualität der Erträge erheblich steigerte.³⁵

Noch im 14. Jahrhundert wurden am Bielersee zahlreiche neue Weingärten angelegt. Als aufgrund des Bevölkerungsrückgangs während der spätmittelalterlichen Pestepidemien die Kornpreise einbrachen, entwickelte sich die Rebe zum lukrativeren Anbauprodukt.³⁶ Am Bielersee entstanden im Hochmittelalter die beiden Freiherrschaften Twann und Ligerz, die ihren Reichtum hauptsäch-

lich dem Weinbau zu verdanken hatten.³⁷ Im weiteren Verlauf des Spätmittelalters veränderte sich jedoch vielerorts die Situation. Die Verschlechterung des mitteleuropäischen Klimas mit dem Einsetzen der Kleinen Eiszeit³⁸ und sich wiederholende Missernten hatten gravierende Auswirkungen auf Produktion und Absatz von Wein.³⁹

2. Reben- und Weinzinsbesitz am Bielersee

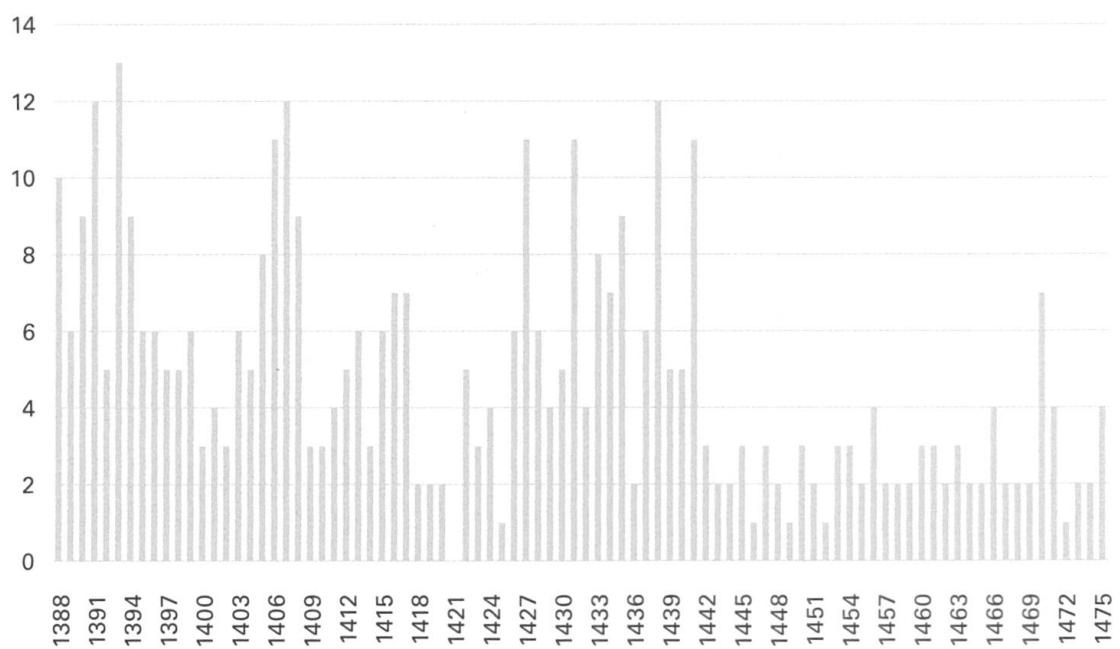
Die untersuchten Urkundenregesten lassen sich inhaltlich in vier Gruppen einteilen: 16 Prozent beschäftigen sich mit Lehen und Erblehen, rund 29 Prozent thematisieren den Kauf von Rebgütern, 23 Prozent widmen sich dem Kauf von Weinzinsen, und knapp ein Drittel (32 Prozent) handelt von Streitigkeiten im Weinbau.⁴⁰ Die Zahl der Urkunden wuchs im Verlauf der Zeit nicht konstant an, wie die im Spätmittelalter zunehmende Verschriftlichung vermuten liesse.⁴¹ Rein quantitativ lassen sich zwei Phasen erhöhter Aktivität erkennen: eine erste von 1388 bis 1417 und eine zweite von 1427 bis 1441. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nimmt die Zahl der Urkunden, die den Weinbau am Bielersee betreffen, stark ab.

Analog zur bisherigen Forschung können drei Akteursgruppen ausfindig gemacht werden:⁴² erstens die geistlichen Institutionen aus dem Seeland und der meist näheren Umgebung, besonders die Klöster Frauenkappelen, Fraubrunnen, Erlach und Frienisberg. Auch wenn die einzelnen Klöster nicht als homogene Gruppe mit einheitlicher Weinbaupolitik agierten, werden sie aufgrund ihrer institutionellen Ähnlichkeit in einer Gruppe zusammengefasst. Bei den weltlichen Akteuren wird unterschieden zwischen der Akteursgruppe der Stadtbernerinnen und Stadtberner (in der Untersuchung als Stadtberner bezeichnet) – in den Regesten explizit als Burger von Bern bezeichnet – und jener der Bewohnerinnen und Bewohner des Seelandes (in der Untersuchung als Seeländer bezeichnet). Die Akteursgruppe der Seeländer ist die heterogenste der drei. Sie umfasst die Bewohner und Bewohnerinnen der Rebdörfer am Bielersee, die Burger und Burgerinnen in den seeländischen Städten und auch niedere Lokaladlige.

Prominente Parzellen

Die quantitative Untersuchung der Regesten ergibt weiter, dass als Standort der Reben zwei Orte besonders hervorstechen: La Neuveville (132 Regesten) und

Anzahl Urkundenregesten



Anzahl der Urkundenregesten zum Weinbau am Bielersee pro Jahr.
– Eigene Grafik, 2024, basierend auf der Datenbank Rennen um die Reben.

Le Landeron (98 Regesten). Keine der beiden Ortschaften gehörte während des Untersuchungszeitraums zum bernischen Gebiet. Auf dem dritten und vierten Platz finden sich die im Verlauf des 15. Jahrhunderts von Bern akquirierten Herrschaften Twann (48 Regesten) und Ligerz (43 Regesten).

Die Analyse lässt sich noch verfeinern. Zusätzlich zum Ort wird in den Regesten oft auch die Lage oder der Name der Rebparzelle oder des Rebguts genannt. Dank der Orts- und Flurnamenforschung kann die Parzelle häufig identifiziert und lokalisiert werden.⁴³ Die Rebparzellen Les Bécuels und Montet in Le Landeron und Les Plantées, Les Chênes, Puble (?) und Prapion in La Neuveville werden in besonders vielen Regesten namentlich aufgeführt. Sie lagen fast alle auf einer Höhe von 450 bis 520 Meter über Meer und befanden sich nicht direkt am See. Diese trockenen und sonnenreichen Lagen waren für den Weinbau klimatisch günstiges Gelände.⁴⁴

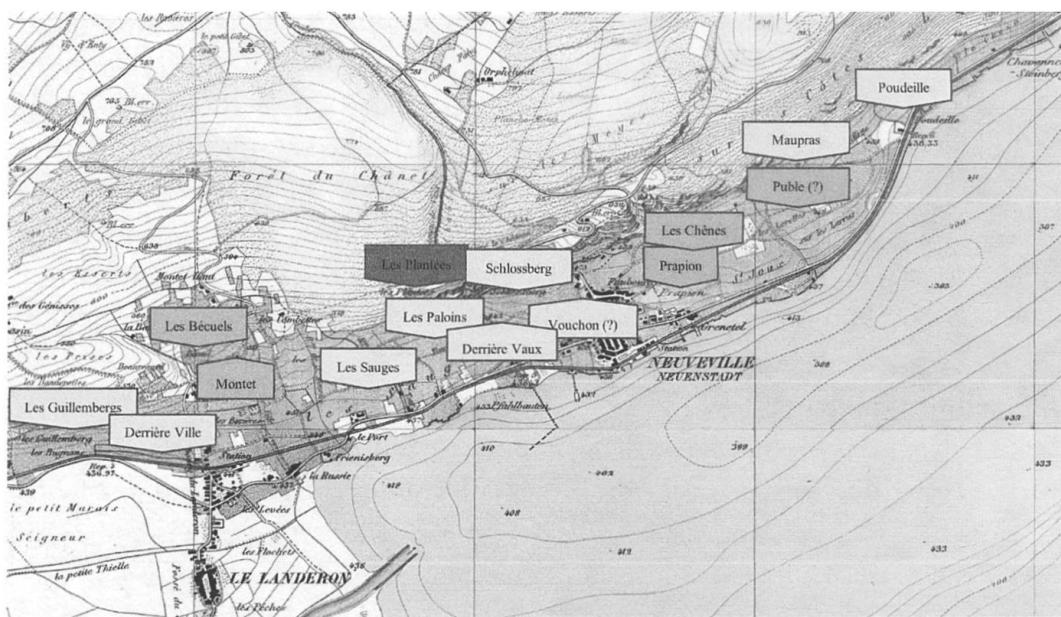
Lehen und Erblehen

Beim Lehen oder Erblehen, wie die rechtliche Institution in den Quellen genannt wird, erhielt der Leihnehmer die Reben als *dominium utile*, und der Leihegeber behielt das *dominium directum*. Bei der Vergabe von Reben als Leihe kam dem Prinzip der Halbrebe im Seeland eine besondere Bedeutung zu.

Eigentum und Pachtverträge

Beim Kauf und Verkauf von Weingärten und der Vergabe von Rebgütern als Lehen war die juristische Unterscheidung zwischen Obereigentum – *dominium directum* – und Unter- beziehungsweise Nutzungseigentum – *dominium utile* – von grosser Bedeutung. Der Grundherr hatte in vielen Fällen das *dominium directum* am Weinberg inne. Das Nutzungsrecht aber, das *dominium utile*, konnte den Winzern gehören, die es auch weitervererben durften.⁴⁵

Reben konnten entweder zeitlich begrenzt verliehen oder verpachtet oder als ewige Erbpacht oder -leihe an den Pächter und seine Familie übertragen werden. Die spätmittelalterlichen Urkunden unterscheiden nicht klar zwischen Pacht und Leihe.⁴⁶ In der vorliegenden Untersuchung wird deswegen konsequent der Quellenbegriff Lehen gewählt. Die Grundherren konnten ihren Wingert (Weingarten) gegen einen fixen, jährlich zu zahlenden Geldbetrag, gegen eine bestimmte Menge Wein oder im Teilbau, also gegen einen relativen Teil der Ernte, zum Beispiel die Hälfte, genannt Halbreben, vergeben.⁴⁷ Der Teilbau hatte den Vorteil,



Rebparzellen in Le Landeron und La Neuveville, die mindestens vier- (hell), sieben- (mittel) oder zehnmal (dunkel) erwähnt werden. – Eigene Grafik, 2024, basierend auf der Datenbank Rennen um die Reben und der Siegfried-karte 1879, swisstopo.

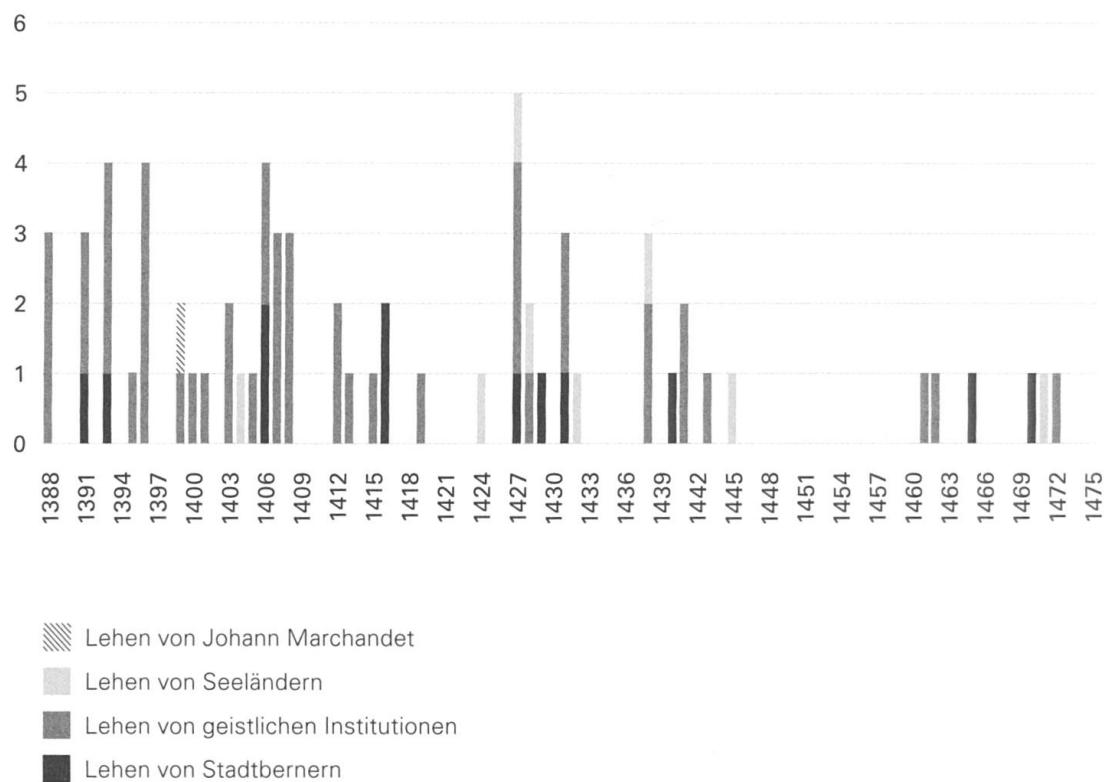
dass sich Leihnehmer und Leihegeber die Verluste bei Ertragsschwankungen teilten und im Gegensatz zum fixen Zins die Leihnehmer sich nicht verschuldeten. Wegen der sich verschlechternden Weinbauerträge reduzierten die Grundherren im Verlauf des 15. Jahrhunderts vielerorts die Höhe der zu entrichtenden Abgaben.⁴⁸

Eine quantitative Auswertung der 67 Regesten (16 Prozent des Quellenkorpus), welche die Weitergabe von Weingärten als Lehen oder Erblehen betreffen, lässt über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg drei Phasen erhöhter Aktivität erkennen.

Eine erste Ballung mit hoher Dynamik in der Vergabe der Bielerseereben findet sich für die ersten zwanzig Jahre (1388–1408), in denen knapp 50 Prozent der Reben der Untersuchungsperiode verliehen wurden. Inwiefern diese Anhäufung an Leihen mit der territorialen Einflussnahme Berns auf die Region – mit der Erwerbung Nidaus 1388 und der Annäherung an La Neuveville – in Zusammenhang stand, lässt sich anhand der Regesten nicht abschliessend klären. Die zweite Ansammlung von Regesten zu verliehenen Reben kann, mit einer kleinen Lücke zwischen 1433 und 1437, für die Jahre von 1424 bis 1445 ausgemacht werden. Nach 1445 traten nur noch vereinzelt Lehensvergaben auf. Die im Spätmittelalter einsetzende Entwicklung der bäuerlichen Leihe zur Erbleihe führte dazu, dass Lehensreben weitervererbt wurden, ohne dass dabei eine neue Urkunde ausgestellt wurde.⁴⁹ Gerade um 1400 zeigt sich jedoch eine hohe Dynamik in der Vergabe von Bielerseereben.

Die Untersuchung der Leihegeber zeigt ein deutlicheres Ergebnis. Die mit Abstand grösste Gruppe an Leihegebern (46 Regesten) waren die Klöster der näheren und weiteren Umgebung: das Kloster Frienisberg mit seinem Tochterkloster Detligen (Tedlingen, 17 Regesten), das Kloster Erlach (später genannt St. Johannsen, 12 Regesten), das Kloster Fraubrunnen (9 Regesten) und weitere geistliche Institutionen. Es gab klare Unterschiede in der Verteilung des verliehenen Besitzes. Die Weingärten des Klosters Frienisberg konzentrierten sich auf die Region um Le Landeron, besonders auf Güter in den Rebhängen Montet, Les Bécuels, Les Guillemberts und Derrière Ville. Das Kloster Erlach hatte in den drei Ortschaften Erlach, Le Landeron und La Neuveville Reben als Lehen vergeben. Die Rebgüter des Klosters Fraubrunnen hingegen waren über das ganze nördliche Ufer des Bielersees verteilt: auf Biel, Ligerz, La Neuveville und Twann.

Anzahl Urkundenregesten



Anzahl der Urkundenregesten zu Lehen/Erblehen pro Jahr.
– Eigene Grafik, 2024, basierend auf der Datenbank Rennen um die Reben.

Zahlenmässig viel geringer (12 Regesten) sind die Verleihungen durch Stadtberner. Bei den Leihegebern handelt es sich überwiegend um Mitglieder aus der bernischen Führungselite, die ihre Reben zur Bewirtschaftung an lokale Seeländer weiterreichten: Anton Spilmann; Anna von Krauchthal, geborene von Velschen, als Witwe 1448 die reichste Bernerin; Anton von Erlach; Johann von Muleren, der 1404 die halbe Herrschaft Ligerz kaufte; Petermann vom Stein und Thüring von Ringoltingen.⁵⁰ Die verliehenen Rebstücke der Stadtberner befanden sich entlang des ganzen linken Bielerseeufers, zwischen Alfermée und Le Landeron.

Die Seeländer machten den kleinsten Anteil (9 Regesten) der Verleiher aus. Doch auch hier zeigt sich, dass diese örtlichen Leihegeber meist nicht einfache Rebleute waren, sondern Burger aus Le Landeron, Biel und Nidau oder in einem Fall ein Leutpriester in Erlach.⁵¹ Ein Leihegeber ist sogar ein Angehöriger der jüngeren, allerdings nicht adeligen Familie von Ligerz: Rudolf von Ligerz.⁵² Nur in einem einzigen Fall erwähnt ein Regest explizit, dass es sich beim Leihegeber, Heinz Richlin aus Ligerz, um einen Rebmann aus dem Dorf handle.⁵³ Die Rebstücke dieser Gruppe lagen zwischen Le Landeron und Twann.

Ganz anders sieht es auf der Seite der Leihenehmer aus. Die überwiegende Mehrheit (62 Regesten) waren Seeländer. Schwieriger zu eruieren ist deren soziale Stellung. Insgesamt 22 Leihenehmer waren Burger in den Städten Biel, Erlach, Le Landeron und La Neuveville.⁵⁴ Wer Burger einer Stadt werden wollte, musste bestimmte soziale und ökonomische Anforderungen erfüllen.⁵⁵ Ungefähr zur Hälfte (in 32 von 67 Regesten) wurden die Reben an Leihenehmer verliehen, die in der Ortschaft sesshaft waren, wo auch die Reben standen. In den übrigen Fällen lebte der Leihenehmer meist in der benachbarten Ortschaft, und nur selten war die Distanz zwischen dem Leihenehmer und den Reben weit aus grösser, zum Beispiel im Fall eines Leihenehmers aus Grenchen, der Reben in Twann besorgte.⁵⁶ Es spielte offensichtlich keine Rolle, ob der Wohnort des Leihenehmers in der gleichen Herrschaft lag wie die entgegengenommenen Reben oder nicht.⁵⁷

Eigentümer neigten dazu, ihre Reben möglichst an ortsansässige oder ortsnahen Leihenehmer zu vergeben. Grund dafür könnte sein, dass die Leihenehmer so auf unvorhergesehene Ereignisse wie schlechte Witterung rascher reagieren konnten. Für weiter entfernt lebende Leihenehmer bedeutete dies, dass sie eine hohe Mobilität aufbringen mussten, um die übernommenen Reben zu verwalten, zu bearbeiten oder pflegen zu lassen.

Die Reben am nördlichen Bielerseeufer wurden entweder als Halbreben, für einen fixen Weinzins oder in einer Kombination davon verliehen. Bei den Stadtbürgern ist keine klare Präferenz für die eine oder andere Form der Leihe erkennbar. Die Seeländer neigten eher dazu, ihre Reben als Halbreben zu verleihen. Leihegeber erhielten bei dieser ertragssichereren Form der Leihe sehr früh – bereits während der Lese – den Ertrag aus Teilbau, wodurch sich die Leihenehmer nicht so leicht verschulden konnten. Ganz anders sieht es bei den Klöstern aus, die ihre Reben bevorzugt zu einem fixen Weinzins verliehen. Bestimmte klösterliche Rebgüter wurden sogar als Halbreben und zusätzlich zu einem festen Weinzins verliehen. Die kapitalkräftigen Klöster konnten es sich eher leisten, die mit einem grösseren Risiko behaftete Weinzinsleihe zu wählen. Bei hohen Weinzinsen liefen die Leihenehmer Gefahr, sich bei schlechten Ernten zu verschulden, die Leihegeber hingegen profitierten in guten Erntejahren von den hohen Zinsen: ein Risikogeschäft, das primär geistliche Institutionen betrieben. In den untersuchten Regesten wurden keine Hinweise gefunden, dass Rebgüter auch als Dritt- oder Viertelreben vergeben worden wären, wie es für das 15. Jahrhundert andernorts beobachtet wurde.⁵⁸

Der Weinzins der 27 verliehenen Rebgüter belief sich meistens auf einen halben oder einen ganzen Saum Wein. Das Risiko, dass diese Menge nicht bezahlt werden konnte, war gering. Ein halber Saum Wein entsprach genau der Menge eines Lagel-Fasses, zwei Lagel ergaben folglich einen Saum Wein.⁵⁹ Da es sich dabei um normierte Fässer handelte, ist es plausibel, dass aus administrativen Gründen als Weinzins ein Vielfaches eines Lagels gewählt wurde.⁶⁰ Das Lagel war zudem ein beliebtes Transportfass. Zwei Lagel konnten je an einer Seite eines Lasttiers befestigt werden; sie säumten das Lasttier. Ein halber oder ein ganzer Saum Wein war also auch aus logistischen Überlegungen die ideale Grösse für den Weitertransport.

In 12 der 67 Regesten zu Lehen fanden sich Angaben zur Fläche der Rebgüter.⁶¹ Der Grossteil der verliehenen Rebgüter hatte eine Fläche von einem bis neun Mannwerk.⁶² Der Median lag bei vier Mannwerk. Nur in sehr wenigen Fällen verliehen die Eigentümer Reben auf einer enormen Fläche von 19 bis 49 Mannwerk an einen Leihenehmer, immer als Halbreben. Das Klumpenrisiko für solch grosse Lehen war wohl zu hoch.

Rebenbesitz

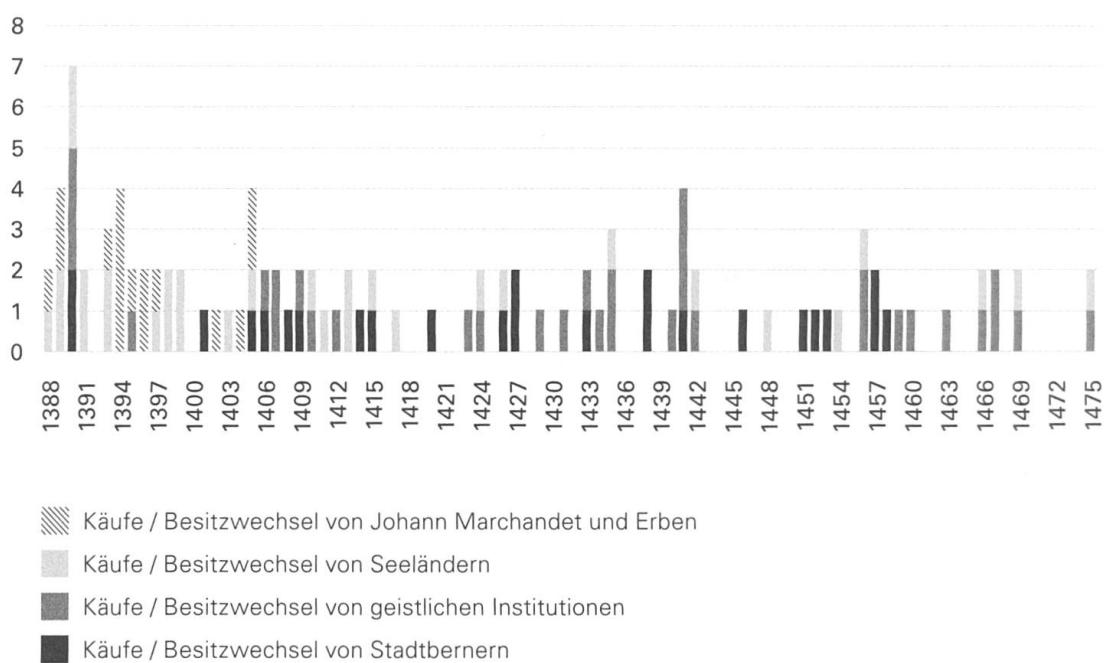
Insgesamt 119 Urkundenregesten beschäftigen sich mit dem Besitzwechsel von Rebgütern, davon betreffen 88 Regesten den Kauf oder Verkauf von Rebparzellen

oder Rebgütern zwischen Biel und Le Landeron. Weitere 17 Regesten behandeln Schenkungen, Täusche, Abtretungen und Verpfändungen von Reben. Eine letzte Gruppe von 14 Regesten thematisiert die Bestätigung oder die Erteilung von Rechten oder Privilegien, welche die Besitzer auf ihren Weingärten innehatten.

Die Verteilung der Urkundenregesten zu Käufen und anderen Besitzwechseln über die Zeit lässt zwei Phasen erkennen, in denen sich die Investitionen in Rebgüter häuften. Mehr als die Hälfte (53 Prozent) dieser Regesten stammt aus den Jahren 1388 bis 1415. In der Zeit nach der Eroberung Nidaus und vor der Eroberung des Aargaus 1415 wechselten aussergewöhnlich viele Rebgüter ihren Besitzer. Zwischen 1424 und 1442 gab es eine zweite, jedoch weniger stark ausgeprägte Investitionsperiode. Wenngleich die Besitzwechsel nach 1442 stark abnahmen, kamen sie doch nie zum Erliegen, wie dies bei den Vergaben von Lehen und Erblehen der Fall war. Auffällig ist jedoch, dass mit Beginn der Eroberung des Aargaus 1415 und kurz nach Beginn des Alten Zürichkriegs (1440–1446) die Investitionen in Reben komplett einbrachen. Die Vermutung liegt nahe, dass während dieser kriegerischen Auseinandersetzungen Kapital für solche Investitionen fehlte, man es sparte oder anderweitig einsetzte. Waren es in der ersten Phase insbesondere die Seeländer, die als Käufer von Weingärten auftraten, wichen diese im weiteren Verlauf den Stadtbernern, die über eine längere Zeitspanne, von 1401 bis 1458, in Rebgüter investierten. Die geistlichen Institutionen tätigten die meisten Erwerbungen zwischen 1423 und 1442.

Die Akteure, die Rebsparzellen erwarben, unterschieden sich wesentlich von denjenigen, die Rebbauländer verliehen. Der Anteil der geistlichen Institutionen an den Käufern machte nur 30 Prozent aus. Die Klöster konzentrierten ihre Erwerbungen anders als ihre Lehen meist auf einen Ort, wo sie bereits Rebgüter besassen. Die geistlichen Institutionen versuchten also, ihren Rebbesitz zu arrondieren. Das Kloster Erlach eignete sich primär Rebgüter in Le Landeron und Erlach an. Das Kloster Frienisberg und die Niederlassung Detlingen kauften Reben in Le Landeron und Biel. In Twann erweiterte das Kloster Fraubrunnen seinen Rebenbesitz. Das Kloster Frauenkappelen erwarb Weingärten und dazugehörige Rechte in La Neuveville und Le Landeron. Klöster, die nicht unmittelbar am Bielersee lagen, tätigten ihre Investitionen in einem kurzen Zeitraum: das Kloster Frauenkappelen von 1390 bis 1394, das Kloster Fraubrunnen von 1409 bis 1412 und das Kloster Frienisberg von 1441 bis 1442.⁶³ Das Kloster Erlach hingegen, das sich inmitten der Region befand, investierte während des 15. Jahrhunderts immer wieder und zeitlich stark verstreut in seeländische Rebgüter.

Anzahl Urkundenregesten



Anzahl der Urkundenregesten zu Besitzwechseln von Reben pro Jahr.
– Eigene Grafik, 2024, basierend auf der Datenbank Rennen um die Reben.

Ein Viertel aller Regesten zu Rebenbesitzwechseln betreffen Käufe von Privatpersonen aus der Stadt Bern. Die Stadtberner, die in Rebgüter investierten, sind identisch mit jenen, die als Leihegeber auftraten. Die dominierenden Akteure waren Anna von Krauchthal, geborene von Velschen; Johann von Ringoltingen; Rudolf von Ringoltingen, Vater von Thüring von Ringoltingen; Franz von Scharnachthal; Rudolf Hofmeister und Gilian Spilmann, Sohn von Anton Spilmann.

Am häufigsten erwarben die Stadtberner Reben in La Neuveville in den drei Parzellen Les Plantées, Prapion und Schlossberg. Wie bereits erwähnt, befanden sich jene Flächen auf für den Weinbau idealer Höhe. Es ist bemerkenswert, dass diese Stadtberner ihre Rebgüter gerade nicht in den von Bern im 15. Jahrhundert erworbenen Herrschaften Twann und Ligerz kauften, sondern im benachbarten fürstbischöflichen La Neuveville. Wie die Klöster konzentrierten sich auch die Stadtberner bei ihren Erwerbungen meist auf ein Gebiet: Anna von Krauchthal, Rudolf Hofmeister und Franz von Scharnachthal auf Twann,⁶⁴ Johann und Rudolf von Ringoltingen, Niklaus Blindemann, Hugo Burkhard, Heinz Schilt und Konrad Stiffer auf La Neuveville.⁶⁵ Die Investitionen von Rudolf Hofmeister und Gilian Spilmann in seeländische Reben waren eng mit ihrer politischen Ämterlaufbahn oder etwaigen Herrschaftskäufen verknüpft. Rudolf Hofmeister war bereits seit mehreren Jahren Schultheiss von Bern, als er 1422 die Herrschaft Twann erwarb, wo er zwischen 1426 und 1430 in Rebgüter investierte.⁶⁶ Erst nachdem es Gilian Spilmann 1445 in das Amt des Vanners geschafft hatte, begann auch er, seeländische Rebgüter zu kaufen. Nachdem er 1457 zum Seckelmeister ernannt worden war, vergrösserte er den Rebenbesitz erneut bis zu seinem Tod 1458.⁶⁷

Zwei Punkte verdeutlichen die Bedeutung des seeländischen Weinbaus im 15. Jahrhundert für die Stadtberner Oberschicht. Von den dreissig vermögendsten Stadtbernern im Jahr 1448⁶⁸ besassen mindestens elf nachweislich Reben oder Weinzinse am Nordufer des Bielersees während des Untersuchungszeitraumes von 1388 bis 1475. Nach absteigendem Vermögen geordnet waren dies: Ludwig von Diesbach (Ligerz), Rudolf von Ringoltingen (La Neuveville, Schafis), Petermann von Wabern (Ligerz, Twann, Schernelz), Anna von Krauchthal (Twann), Rudolf Hofmeister (Twann), Anton von Erlach (Alfermée), Johann vom Stein (Ligerz), Johann von Muleren (Biel, Schernelz, Ligerz), Peter Brüggler (Schafis), Gilian Spilmann (La Neuveville) und Jost Käslin (Twann).⁶⁹ Dass die Familien dieser elf Akteure auch zur sozialen Elite Berns gehörten, lässt sich am Twingherrenstreit von 1470/71 zeigen. Angehörige von

sieben der acht Familien, die im Verlauf der Auseinandersetzung zwischen den adligen Twingherren und der Stadt Bern verurteilt wurden,⁷⁰ besassen Reben oder Weinzinse am Bielersee: Es waren die Familien von Erlach, vom Stein, von Scharnachthal, von Diesbach, von Ringoltingen, von Wabern und Matter.⁷¹

Zahlenmässig am umfangreichsten waren allerdings die Erwerbungen der Seeländer. Sie machen 45 Prozent aller Regesten zu den Käufen aus. Die Seeländer stammten aus unterschiedlichen Orten – unter anderem aus La Neuveville, Nidau, Neuenburg, Lignières, Erlach und Biel –, kauften aber am häufigsten Rebgüter in Le Landeron, La Neuveville und Biel.⁷² Die Akteure dieser dritten Gruppe nahmen also bereits im Spätmittelalter eine wichtige Rolle beim Erwerb von Rebgütern ein. In den allermeisten Fällen (45 von 53 Regesten) erwarben sie Reben von anderen Akteuren aus dem Seeland. Denn auch auf der Seite der Verkäufer der Bielerseereben machten die Seeländer und Bewohner der näheren Umgebung die Mehrheit (62 Prozent) aus. In der Zeit zwischen 1388 und 1415 waren die Seeländer also die treibenden Akteure beim Kauf und Verkauf von Reben am Nordufer des Bielersees. Erst im Verlauf des 15. Jahrhunderts fiel der Wettstreit um den Weinbau zugunsten der Stadtberner aus.

In den meisten Fällen enthalten die Regesten Angaben zur Höhe des Kaufpreises und zur verwendeten Rechnungswährung. Für die kapitalkräftigen Akteure, die Klöster und Stadtberner, finden sich Kaufverträge mit kleinen (weniger als 100 Pfund), aber auch sehr grossen Kaufsummen (mehr als 100 Gulden). Die Seeländer hingegen erwarben fast ausschliesslich Rebgüter für weniger als 100 Pfund oder 50 Gulden. Fünf Transaktionen fallen besonders auf, weil sie zu exorbitanten Kaufpreisen zwischen 855 Gulden und 3400 Gulden getätigkt wurden.⁷³ Dabei wechselte jeweils nicht nur eine grosse Rebfläche, sondern auch Weideland, Häuser, Gerätschaften für den Weinbau, Weinzinse oder Zehnten den Besitzer. Da die fünf Verkäufer, darunter das Kloster Engelberg⁷⁴ und der Berner Jakob von Bolligen,⁷⁵ nach diesen Grossverkäufen nicht mehr als Akteure in den untersuchten Regesten auftreten, liegt die Vermutung nahe, dass sie sich mit diesen Veräusserungen komplett aus dem seeländischen Weinbau zurückzogen.

Nur in zwei aller Fälle aus dem gesamten Quellenkorpus wurde das neu erworbene Rebgut nach kurzer Zeit weiterverkauft.⁷⁶ Beim Kauf von Reben handelte es sich folglich um langfristige Investitionen. Auf eine gewisse Art wurden sie aber doch oft weitergegeben. Der Kauf von Rebgütern war eng verknüpft mit der Leihe.⁷⁷ Achtmal wurden Reben gekauft und innert kürzester Frist, meist noch am gleichen Tag, an Seeländer verliehen.⁷⁸ Die Leihnehmer waren

in vier Fällen die Verkäufer eben dieser Reben. Die Verkäufer erhielten Geld, und die Investoren konnten so einen jährlichen Ertrag erzielen, ohne sich selbst um die konkrete Bewirtschaftung zu kümmern.

Aus wirtschaftshistorischer Sicht ist die Berechnung und Entwicklung des Kaufpreises eines Mannwerks Reben von grosser Bedeutung. Für 18 Regesten konnte der Preis für ein Mannwerk Reben errechnet werden. Um die Werte vergleichen zu können, wurden jene Kaufpreise, die in Pfund angegeben waren, in Gulden umgerechnet.⁷⁹

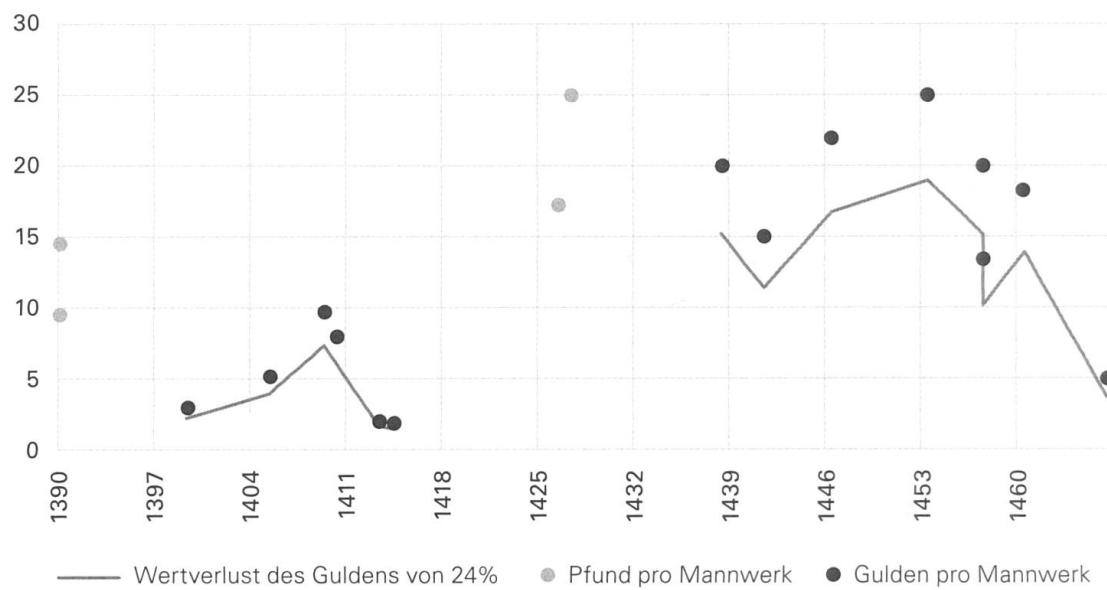
Die günstigsten Rebberge zu einem berechneten Preis von 1.96 und 2.93 Gulden pro Mannwerk befanden sich in Ligerz. Auch in Biel (2.06 Gulden pro Mannwerk) und in Alfermée (5.2 Gulden pro Mannwerk) konnte man preiswert Rebgüter erwerben. In Erlach musste man bereits 8 Gulden pro Mannwerk zahlen. In Le Landeron und La Neuveville lagen die Preise deutlich höher. In Le Landeron bei Les Sauges kostete ein Mannwerk 18.33 Gulden. In La Neuveville musste man für ein Mannwerk Reben zwischen 9.66 und 22 Gulden zahlen. Besonders kostspielig waren Reben in den Lagen von Les Plantées und Prapion. Jene Reben in La Neuveville und Le Landeron, die geografisch günstig lagen, waren also besonders teuer. Am teuersten verkaufte sich ein Rebgut in Twann für 25 Gulden pro Mannwerk. Die Seeländer leisteten sich mehrheitlich nur Rebgüter zu verhältnismässig niedrigen Preisen in Ligerz und Alfermée. Die Reben an teurer Lage in La Neuveville gingen ausnahmslos an Stadtberner, in fünf Fällen sogar an einen einzigen Akteur: Gilian Spilmann.⁸⁰

Die Entwicklung des Kaufpreises eines Mannwerks Reben wird in den grafischen Darstellungen wo immer möglich in Gulden angegeben. Im Verlauf des 15. Jahrhunderts verschlechterte sich der Wert des rheinischen Guldens um 24 Prozent, was in der Berechnung der Kaufpreisentwicklung berücksichtigt werden muss.

Es lassen sich unschwer drei Phasen der Preisentwicklung erkennen. Während zwischen 1399 und 1414 der Median des Kaufpreises für ein Mannwerk Reben am Nordufer des Bielersees noch bei 4.06 Gulden lag, belief er sich von 1438 bis 1466 auf 14.57 Gulden, der Wertverlust des Guldens von 24 Prozent darin eingeschlossen.⁸¹ Er war also in einem Vierteljahrhundert um das 3,5-Fache gestiegen. Ein Mannwerk in Prapion bei La Neuveville kostete 1409 noch 9.66 Gulden.⁸² Im Jahr 1446 musste ein Käufer für Reben an der gleichen Lage 22 Gulden pro Mannwerk zahlen.⁸³ Hier hat sich der Kaufpreis in 37 Jahren mehr als verdoppelt.

Erst nach 1453 brach der Kaufpreis pro Mannwerk ein, weil es wie auch andernorts in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts aufgrund des kälteren

Kaufpreis pro Mannwerk



Entwicklung des Kaufpreises eines Mannwerks Reben. – *Eigene Grafik, 2024, basierend auf der Datenbank Rennen um die Reben.*

Klimas zu einer Krise im Weinbau kam. Eine Rekonstruktion der für den Weinbau entscheidenden Sommertemperaturen (Juni bis August) für das Gebiet der heutigen Schweiz zeigt auf, dass es in den 1450er-Jahren deutlich kühler war. Diese Temperaturanomalie wurde durch globale vulkanische Aktivität ausgelöst.⁸⁴ Von 1453 bis 1466 waren die Weinmosternten von sehr schlechter Qualität.⁸⁵

Die politische und wirtschaftliche Entwicklung Berns veränderte die Bedingungen für Akteure im Seeländer Weinbau grundlegend. Sowohl die innere Organisation der Stadt Bern als auch die Landesverwaltung wurden ausgebaut. Die Intensivierung der Herrschaft der Stadt Bern über die Landschaft seit 1415 führte dazu, dass viele Stadt- und Dorfgemeinschaften auf dem Land in ihren Rechten immer stärker eingeschränkt und dem Recht der Stadt Bern unterstellt wurden.⁸⁶ Aufgrund dieser territorialen Wirtschaftspolitik der Stadt Bern, die den Weinbau stark betraf, nahm die Bedeutung der Akteure aus dem Seeland im 15. Jahrhundert stetig ab, und jene der Stadtberner wuchs. Der Weinbau im Seeland wurde zunehmend auf die urbanen Bedürfnisse ausgerichtet.⁸⁷

Die restlichen Regesten, die Formen von anderen Besitzwechseln oder die Erwerbung von Rechten im Weinbau thematisieren, machen einen kleinen Teil aus. Die 17 Regesten zu Schenkungen, Verzichten, Abtauschen und Verpfändungen zeigen, dass Rebgüter ein sicheres Pfand in Schuldgeschäften waren.⁸⁸ Mit dem Ziel der Erweiterung oder Arrondierung der eigenen Rebbauplätze wurde auf Rebgüter verzichtet, oder sie wurden untereinander abgetauscht.⁸⁹

Der Erwerb von Rechten im Weinbau wird in 14 Regesten abgehandelt, davon thematisieren fünf die Weinlese. Die Weingärten wurden jeweils einige Zeit vor der Lese für die letzte Reifung, zum Schutz vor Traubendiebstahl und unkontrollierter Lese für alle Beteiligten geschlossen und von Bannwarten oder Rebhütern bewacht.⁹⁰ Der Herrschaftsherr bestimmte den Tag der Lese für die gesamte Herrschaft und hatte das Recht auf bannfreies Lesen; das heißt, er konnte straffrei vor dem offiziellen Termin mit der Lese beginnen. Die dadurch erhöhte zeitliche Flexibilität verschaffte ihm einen Vorteil gegenüber den anderen Rebenbesitzern.⁹¹ Es erstaunt nicht, dass Akteure wie das Kloster Erlach⁹² oder Rudolf und Thüring von Ringoltingen sich für ihre Reben in La Neuveville vom Stadtherrn, dem Fürstbischof von Basel, die Erlaubnis für bannfreies Lesen erteilen liessen. Die Familie von Ringoltingen liess sich dieses Privileg insgesamt viermal in regelmässigen Abständen bestätigen.⁹³

Drei Bestätigungen oder Versprechen behandeln die Situation von Einzelbäumen, insbesondere Nussbäumen, im Rebgelände. Das Kloster Frauenkappelen,

Temperaturanomalie [°C] von Juni bis August



Rekonstruktion der durchschnittlichen Schweizer Sommertemperatur,
verglichen mit der Referenzperiode 1961 bis 1990 der World
Meteorological Organization. – Eigene Grafik, 2024, basierend auf
dem Datensatz ModE-RA.

das Kloster Fraubrunnen und ein Bewohner des Seelandes liessen sich von ihren jeweiligen Grundstücksnachbarn versprechen oder bestätigen, dass diese die Nussbäume in den eigenen Weingärten entfernten und auch keine neuen mehr setzten.⁹⁴ Zweitnutzungen in den Weingärten hatten negative Auswirkungen auf die Reben. Bäume wurden aufgrund ihres Schattenwurfs, der für den Traubenertrag stark nachteilig war, entfernt. Das von Bäumen herabtropfende Wasser war schädlich für die empfindlichen Rebstocke, und die Wurzeln der Bäume verwehrten den Reben die notwendigen Nährstoffe. Um im Weinbau höhere Erträge zu erzielen, wurden solche Einzelbäume vermehrt gefällt. Die gleiche Problematik findet sich auch in den spätmittelalterlichen Weingärten des St. Galler Rheintals wieder.⁹⁵

Weinzinsbesitz

Rebgüter konnten mit zusätzlichen Abgaben belastet werden, wobei der Weinzins die geläufigste war. Der Käufer eines Weinzinses zahlte einen Geldbetrag und erhielt als Gegenleistung vom Verkäufer ab einem Stück Reben jährlich eine bestimmte Menge Wein. Total handeln 94 Regesten von Besitz und Erwerb von Weinzinsen. 50 Regesten thematisieren den Kauf von Weinzinsen. Bei 18 Urkundenregesten geht es um weitere Besitzwechsel. In 21 Regesten lassen sich die Eigentümer von Weinzinsen ihr Recht vom Verkäufer bestätigen. Die kleinste Gruppe mit nur 5 Regesten thematisiert Verkäufe von Zinsen ab Reben, die nicht in Wein, sondern in Geld zu entrichten waren.

Die quantitative Analyse der Regesten zu Urkunden über Weinzinse ergibt ein fast identisches Resultat wie die Auswertung jener über Rebenbesitz. Das zeigt, wie eng Investitionen in Weinzinse an den Handel mit Rebbauländern gekoppelt waren, da sie den gleichen politischen und ökonomischen Entwicklungen unterworfen waren. Eine erste Investitionsperiode dauerte von 1388 bis 1418, eine zweite von 1428 bis 1441. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gingen die Besitzwechsel von Weinzinsen stark zurück.

Die Regesten der geistlichen Institutionen machen 35 Prozent der Regesten zu den Weinzinsen aus. Das seeländische Kloster Erlach bezog seine Weinzinse aus der Region um Erlach, wo es bereits Rebenbesitz hatte. Klöster hingegen, die nicht in unmittelbarer Nähe zum See lagen, hatten einen geografisch viel weiter gestreuten Weinzinsbesitz. Das Kloster Fraubrunnen beispielsweise besass Weinzinse in Biel, Schafis, Twann, Alfermée, La Neuveville und Ligerz.⁹⁶ Ein verstreuter Besitz minimierte das Verlustrisiko bei lokal schlechten Erntejahren. So war für die kapitalkräftigen Institutionen eine Arrondierung des

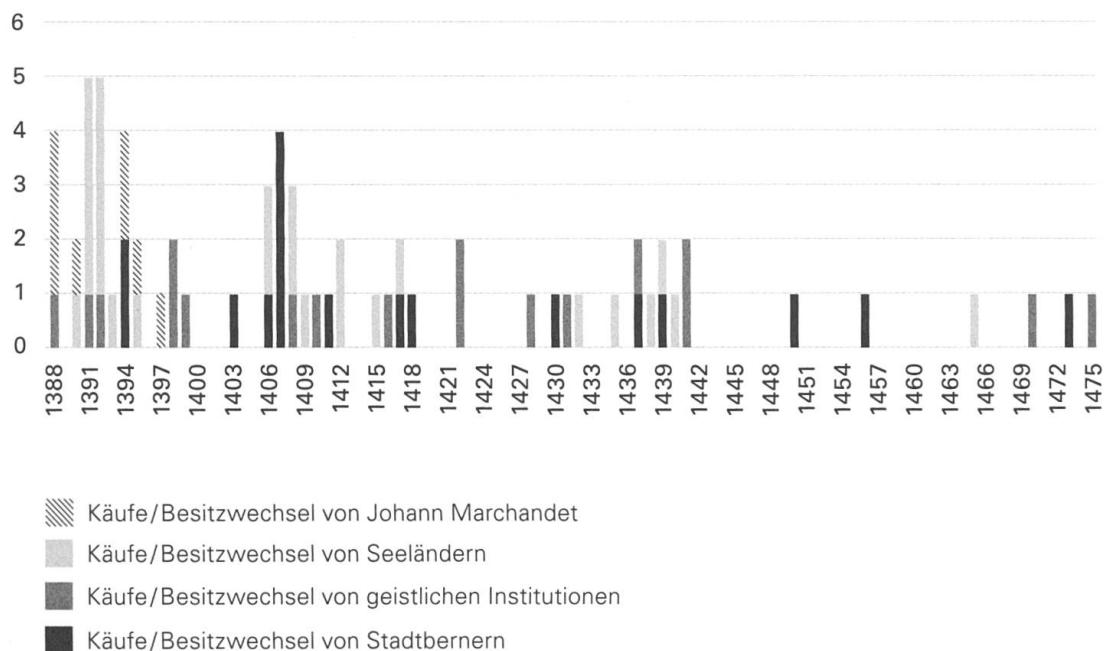
Weinzinsbesitzes zweitrangig. Bemerkenswert ist, dass die Klöster während der Untersuchungsperiode nur sechsmal⁹⁷ neue Weinzinse kauften. Viel häufiger tauschten die Klöster Weinzinse ab⁹⁸ oder erhielten sie als Schenkung von Seeländern⁹⁹ im Gegenzug für eine Jahrzeitstiftung oder die Aufnahme einer Tochter in den Konvent.¹⁰⁰ Bei den restlichen Urkundenregesten handelt es sich um Bestätigungen von Weinzinsen. Besonders im Zeitraum von 1416 bis 1441 liessen sich die Klöster ihre Zinse von den Verkäufern bestätigen, um die bestehenden Ansprüche zu bekräftigen.

Die Akteursgruppe der Stadtberner kommt in einem Viertel der Weinzinsregesten vor und war besonders zwischen 1403 und 1418 aktiv. Allgemein war der Weinzinsbesitz der Stadtberner entlang des ganzen nördlichen Bielerseufers verteilt, mit Schwerpunkten in Ligerz und La Neuveville. Die einzelnen Stadtberner Akteure hingegen fokussierten ihre Investitionen auf einen oder wenige Orte. In Ligerz erwarben Johann von Muleren,¹⁰¹ der 1404 eine Hälfte der Herrschaft Ligerz kaufte, Niklaus Tschachtlan,¹⁰² Johann vom Stein¹⁰³ und Petermann von Wabern Weinzinse.¹⁰⁴ Rudolf Hofmeister kaufte einen Weinzins in Twann.¹⁰⁵ Die Gebrüder Heinrich und Johann von Ringoltingen kauften zwischen 1391 und 1418 achtmal Weinzinse in Ligerz, Schernelz oder Schafis.¹⁰⁶ Thüring von Ringoltingen, der Enkel Heinrichs, liess sich 1470 zwei seiner Weinzinse in La Neuveville bestätigen.¹⁰⁷

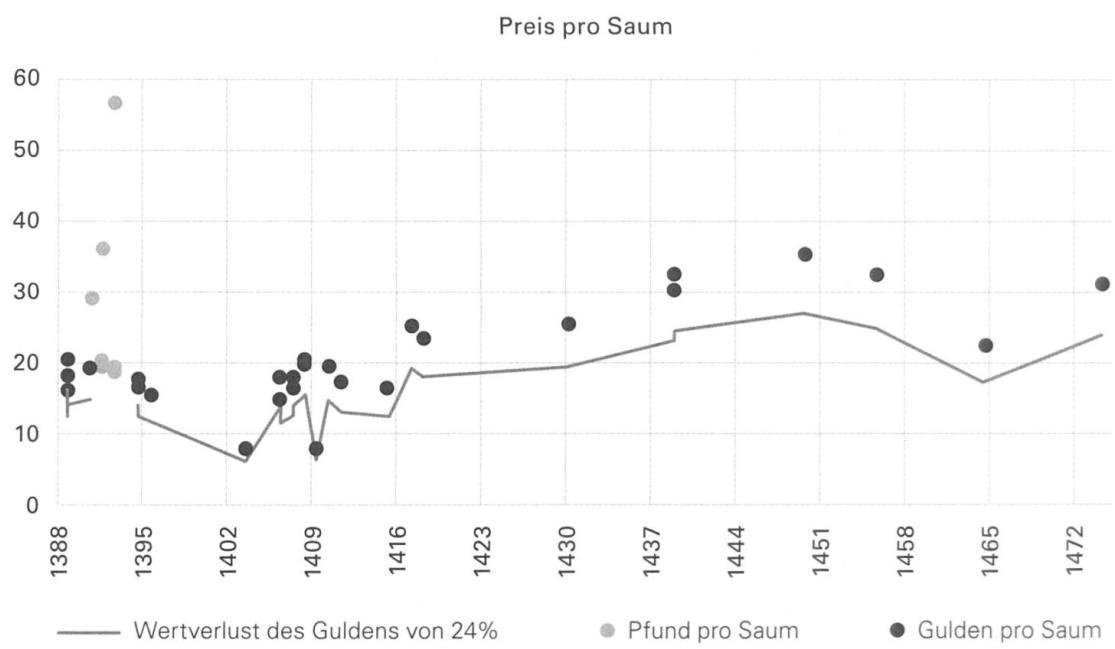
Die restlichen 40 Prozent der Weinzinsregesten verteilen sich auf die Seeländer. Sie investierten grösstenteils in den ersten dreissig Jahren der Untersuchungsperiode von 1388 bis 1418. Die Käufer – wiederum oft Burger der seeländischen Städte – stammten aus Ortschaften zwischen Biel und Neuenburg. Sie kauften sowohl Zinse ab Reben, die in ihrem Wohnort lagen, als auch ab weiter entfernten. Da die Rebgüter von 1388 bis 1475 meist von der ortsansässigen Bevölkerung im Seeland verkauft wurden, erstaunt es nicht, dass die Situation für die Weinzinse identisch ist. Nur in neun Fällen wurden Weinzinse von Stadtbernern¹⁰⁸ oder Klöstern¹⁰⁹ veräussert. Für die lokalen Rebenbesitzer war der Verkauf von Weinzinsen beziehungsweise die Belastung ihrer Reben mit zusätzlichen Abgaben eine Möglichkeit, zu Kapital zu gelangen.

In den Regesten zu den Weinzinsen finden sich auch Informationen zu deren Höhe. Die Stadtberner und Seeländer kauften aus den bereits genannten logistischen, administrativen und wirtschaftlichen Gründen mehrheitlich Weinzinse für einen halben oder einen ganzen Saum Wein. Die Klöster favorisierten zwar Zinse von einem halben Saum und kleiner, bezogen teils aber auch enorm hohe Weinzinse von bis zu 14 Saum und einem Sester.¹¹⁰

Anzahl Urkundenregesten



Anzahl der Urkundenregesten zu Besitzwechseln von Weinzinsen
pro Jahr. – Eigene Grafik, 2024, basierend auf der Datenbank Rennen um die Reben.



Entwicklung des Kaufpreises eines Saums Weinzins. – Eigene Grafik, 2024,
basierend auf der Datenbank Rennen um die Reben.

Anhand der Verkäufe von Weinzinsen konnte der Preis für einen Saum Wein für einzelne Rebberge ebenfalls berechnet und dessen Entwicklung aufgezeigt werden. Die günstigsten Weinzinse mit einem Saumpreis von acht Gulden konnten in Rebbergen in Twann und Le Landeron erworben werden. Wie stark der Preis von der jeweiligen Rebparzelle abhing, zeigt sich daran, dass in Twann auch Weinzinse für knapp den doppelten Preis pro Saum (15.1 Gulden) gehandelt wurden. In La Neuveville, Ligerz und Alfermée lagen die Saumpreise um die Jahrhundertwende zwischen 16 und 19 Gulden. Der Preis pro Saum korreliert also nur teilweise mit dem Preis pro Mannwerk, da beispielsweise in Ligerz die Reben günstig, aber die Weinzinse teuer waren.

Betrachtet man die Entwicklung des von den Weinzinsen am Nordufer des Bielersees abgeleiteten Saumpreises, kann 1415 eine Zäsur ausgemacht werden. Für die Jahre von 1388 bis 1415 lag der Median des Kaufpreises bei 16.66 Gulden pro Saum. Im Verlauf der weiteren Jahre von 1416 bis 1475 stieg der Median auf 22.80 Gulden pro Saum unter Einbezug der bereits erwähnten Entwertung des Guldens. Dies entspricht einer 1,4-fachen Steigerung des Kaufpreises. Eine mögliche Erklärung für die unterschiedlich starke Steigerung von Saum- und Mannwerkspreisen im 15. Jahrhundert liegt in den Merkmalen der jeweiligen Investitionsart. Verglichen mit dem Kauf von Weinzinsen waren Investitionen in Rebgüter lukrativer, da man als Eigentümer der Reben mehr Handlungsmöglichkeiten hatte, die Bebauung zu beeinflussen, um den Ertrag zu verbessern. Weinzinse wurden im Verlauf der Weinlese als Letztes ausbezahlt, womit die Zinsnehmer bei einer schlechten Ernte womöglich leer ausgingen, sich der Zins verzögerte oder sie ihn sogar vor Gericht einfordern mussten.¹¹¹

3. Drei Akteure im seeländischen Weinbau

Kloster Engelberg

Welche Relevanz der geografischen Lage der eigenen Rebgüter zukam, verdeutlicht der Verkauf der Twanner Reben am Bielersee durch das Kloster Engelberg aus Obwalden. Das Kloster erhielt zu Beginn des 13. Jahrhunderts durch Schenkung ein grosses Rebgut in Wingreis bei Twann. Knapp 200 Jahre blieben die Reben in seinem Besitz.¹¹² Noch 1406 verlieh das Kloster seine Reben am Bielersee als Erblehen an zwei Ehepaare aus La Neuveville.¹¹³ Doch bereits 1433 veräusserte das Kloster die Twanner Reben inklusive Wald für die hohe Summe von 3400 Gulden an den Berner Franz von Scharnachthal.¹¹⁴ Nur fünf Jahre später verkauftete es auch die restlichen Besitzungen im Seeland an den Berner Petermann von Wabern und den Solothurner Wilhelm von Roll. In der

Forschung wird angenommen, dass einer der wichtigen Gründe für die Verkäufe in der Schwierigkeit lag, derart weit entfernte Güter nicht genügend kontrollieren zu können. Im Gegenzug erwarb das Kloster Engelberg 1433 Rebbesitz in Küsnacht am Zürichsee, der für das Obwaldner Kloster viel näher gelegen war.¹¹⁵ Charakteristisch für die zweite Periode des Untersuchungszeitraums ist, dass Investoren aus der Akteursgruppe der Stadtberner an die Stelle der geistlichen Institution traten.

Petermann vom Stein († 1485)

Der Verkauf eines Konglomerats einzelner Weinzinse von insgesamt 14 Saum und einem Sester im Jahr 1475 durch Petermann vom Stein an das Kloster Thorberg für 440 Gulden ist in mehrfacher Hinsicht für die vorliegende Untersuchung von Bedeutung.¹¹⁶ Die vom Stein waren eine jener Familien, die seit dem 14. Jahrhundert über mehrere Generationen hinweg in den seeländischen Weinbau investierten.¹¹⁷ Auch Petermann hatte herrschaftspolitische Verbindungen ins Seeland. Sein Onkel Jakob vom Stein, der Reben in Ligerz besass, war 1456 Landvogt von Nidau.¹¹⁸ Wie bereits an den Karrieren von Rudolf Hofmeister und Gilian Spilmann dargestellt, waren die herrschaftlichen und politischen Bindungen an die Region für die Stadtberner Akteure ausschlaggebend und wirkten intensivierend für ihre Investitionen in den Weinbau. So erstaunt es nicht, dass Petermann vom Stein 1475, auf der Höhe seiner Karriere, einen derart grossen Weinzins verkaufen konnte.¹¹⁹

Dank der Parallelüberlieferung dieses Verkaufs im «Verzeichnis über die Weinzinse des Petermann vom Stein über Güter in Ligerz, die dem Thorberghaus zugehören» kann er genauer analysiert werden. Die einzelnen Zinse lagen meist im Rahmen der herausgearbeiteten Durchschnittsgrösse von 0,5 bis 2,5 Saum Wein. Sie stammten von 18 verschiedenen ortsansässigen Rebleuten und waren verteilt auf 43,5 Mannwerk Reben.¹²⁰

Ein solcher Zinsverkauf war beispiellos und lässt sich nur dadurch erklären, dass – ähnlich wie das Kloster Engelberg vierzig Jahre früher – sich Petermann vom Stein mit einem solchen Verkauf aus dem Weingeschäft zurückzog. Als Akteur im Weinbau ist er in den Regesten nach dieser Transaktion nicht mehr fassbar. Auch wenn sich vereinzelt Stadtberner im 15. Jahrhundert aus dem seeländischen Weinbau zurückzogen, zeigt die schiere Menge an Weinzinsen eines einzelnen Akteurs, wie erfolgreich und intensiv sie am Wettstreit um den Weinbau beteiligt waren.

Sttem Ein Brieft zeigtt andwie Peter
 man vom Stein weltnächt zu den
 zitten Becht je Lengburg vnd fröw
 dinkel geborn von Lachpfeld sin Leich
 gemachell handt vertrüfft Eins vff
 rechten Ewigen Wertrüfft fürs sic
 vnd de Ewigen Nachkommen Dem
 gemeinen Coment Ges Chardus zu
 Thorberg vnd von Ewigen Lach
 fome lämlichen Viezchen
 soinne güttes vome vnd einen festen
 Fürkten vnd Ewiger gulte Dies sic
 die gedachte Herren vnd Könften
 vnd alle de Ewigen Nachkommen
 Ges Chardus Thorberg von hin Fürkten
 vnd Erwetlichen In dem herbst
 vermittelt zitt Alles man das ye
 din je Ligerz vnd je Thunay vermittelt
 vnd lässt von Esen nachbemelte
 jins latter Gafelos erlorden vnd
 Viecken sollend ab vnd von ^{ne} gestrib
 nen stückmen Viben vnd Amigette
 darumb Gay auch Allt brieft zim
 heit anzeiging geben die jnen
 auch hie mit übergeben sind ob
 auch hinder den Werken vnd
 brieft sind sollen tot vnd sind
 den Werken vnd von Esen
 voeder miß noch stand minder Gangeliert
 sin vnd wollt hernach der obemelte zing.

// wurd

Verzeichnis der Weinzie se von Petermann vom Stein in Ligerz. – Verzeichnis über
 die Weinzie des Petermann vom Stein über Güter in Ligerz, die dem Thorberghaus
 zugehören, S. 11, 1529–1543 (Abschrift). Stadtarchiv Bern, SAB_A_5_17.

Johann Marchandet († nach 1407)

Von keinem seeländischen Akteur sind mehr Regesten über Investitionen in den Weinbau am Bielersee überliefert als von Johann Marchandet.¹²¹ Die Geschichte seiner Erwerbungen steht exemplarisch für die Entwicklung des Rebenbesitzes der Seeländer, der um 1400 weit verbreitet war, im Verlauf des 15. Jahrhunderts aber stark abnahm. Johann Marchandet siedelte vom neuengburgischen Valangin, woher seine Familie stammte, nach Biel um und erhielt dort das Burgerrecht. Er war «notayre public de l'autorité de l'emperour»¹²² und heiratete Agnes Belper, die in La Neuveville Rebgüter besass. Aus der Ehe mit Agnes gingen zwei Kinder hervor: Perisson und Perroud.

Der Rebenbesitz der Ehefrau war wohl ausschlaggebend dafür, dass Johann Marchandet in La Neuveville ein Haus und eine Mühle kaufte und sich beim Erwerb von Rebgütern und Weinzinsen auf die Umgebung von La Neuveville konzentrierte. Im Jahr 1397 hatte er einen jährlichen Anspruch auf beachtliche 7,5 Saum Weinzins ab Reben von La Neuveville.¹²³ Zwischen 1388 und 1405 kaufte er Rebgüter in La Neuveville in den Rebbergen von Vouchon (?), Les Plantées, Le Cheminet, Mornet und Vigvye (?).¹²⁴ Zum Teil verlieh er sie zur Bebauung an Dritte.¹²⁵ Wie viele andere Akteure versuchte Johann Marchandet, seinen Rebenbesitz zu konsolidieren, indem er wiederholt im gleichen Rebberg Parzellen aufkaufte, sie mit anderen Rebflächen abtauschte oder auf beanspruchte Reben verzichtete, um dafür näher liegende Reben zu erhalten.¹²⁶ So gelang es Johann Marchandet, den Besitz an Weingärten und Weinzinsen in La Neuveville beträchtlich zu erweitern und auch seine Position in dieser Stadt zu festigen. Bereits 1381 war er Burger in La Neuveville und sass im städtischen Rat. Johann Marchandet verbrachte sein Leben entlang des Bielerseeflers zwischen La Neuveville und Biel, was die notwendige hohe Mobilität der im Weinbau aktiven Seeländer verdeutlicht.¹²⁷

Nach Johanns Tod (zwischen 1407 und 1417) und dem seines Sohnes Perroud (1427) brach zwischen Parisa Nesen, Perrouds Tochter, und den Bernern Anton und Gilian Spilmann ein Rechtsstreit um die Vererbung der Reben und Zinse in La Neuveville aus.¹²⁸ Warum die Familie Spilmann einen Anspruch auf das Marchandet-Erbe hatte, ist aus den Regesten nicht ersichtlich. Der vor Gericht ausgetragene Konflikt zog sich über acht Jahre hin (1427–1434). Parisa erhielt zwar einen kleinen Teil des Erbes und eine einmalige Zahlung von 195 Gulden, die einträglichen Weingärten allerdings gelangten in den Besitz der Familie Spilmann.¹²⁹

4. Fazit

Am Wettstreit um den Weinbau waren im Spätmittelalter zwischen 1388 und 1475 drei Akteursgruppen beteiligt: die geistlichen Institutionen, die Stadtbernerinnen und Stadtberner und die Bewohnerschaft des Seelandes. Anhand der Urkundenregesten über den Weinbau am Nordufer des Bielersees konnten die Entwicklungen im Reben- und Weinzinsbesitz nachgezeichnet werden.

Für die Entwicklung des Erwerbs sowohl von Reben als auch von Weinzinsen zeigte sich kein linearer Verlauf, sondern Phasen mit besonders hoher Dynamik. Eine erste Phase lässt sich zwischen 1388 und 1415/1418 ausmachen, eine zweite zwischen 1424/1428 und 1441/42. Diese Zeitspannen konnten mit der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung Berns in Zusammenhang gebracht werden. Die Eroberung Nidaus durch die Stadt Bern 1388 verstärkte in der Region um den Bielersee die Investitionen in den Weinbau. Seit 1415 intensivierte die Stadt Bern ihre Herrschaft über die Landschaft. Während der kriegerischen Konflikte – der Eroberung des Aargaus 1415 und des Alten Zürichkriegs 1440 bis 1446 – nahmen die Investitionen in den Weinbau jeweils ab. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurden allgemein viel weniger Investitionen getätigt. Die europaweite Verschlechterung des Klimas setzte auch dem Weinbau zu. Besonders in den 1450er-Jahren kam es zu vielen Missernten, und die Preise für Reben und Weinzinse sanken merklich.

Aus logistischen, administrativen und wirtschaftlichen Gründen lag die Höhe der verlangten Zinse oft bei einem halben oder einem ganzen Saum Wein. Der Preis eines Mannwerks stieg von der ersten zur zweiten Investitionsperiode um das 3,5-Fache an; der Preis eines Saums Wein allerdings nur um das 1,4-Fache. Rebgüter waren lukrativer, da die Eigentümer über mehr Handlungsspielraum bei der Bebauung verfügten und Weinzinse bei der Weinlese zuletzt ausbezahlt wurden. Besonders begehrt und teuer waren Rebberge in Le Landeron (Les Bécuels und Montet) und La Neuveville (Les Plantées, Prapion und Schlossberg). Tendenziell wurden Reben, die auf einer Höhe von 450 bis 520 Meter über Meer wuchsen, aufgrund der weitestgehend trockenen und sonnigen Lagen am teuersten gehandelt.

Die geistlichen Institutionen, die mitunter zu den frühesten Besitzern von Reben am Bielersee gehörten, zeichneten sich in den Regesten durch die Vielzahl an die lokale Bevölkerung verliehener Rebgüter aus, besonders von 1388 bis 1418. Wenngleich die Klöster sowohl ihren Reben- als auch ihren Weinzinsbesitz erweiterten, ging es ihnen vor allem darum, ihre Ansprüche auf Weinzinse zu festigen und den Rebgüterbesitz zu arrondieren. Je näher ein Kloster

am Bielersee lag, umso intensiver waren seine Investitionen in den Weinbau. Der Grossteil der Regesten betrifft den Weinbau von vier Klöstern der Umgebung: Erlach, Fraubrunnen, Frauenkappelen und Frienisberg mit seinem Tochterkloster in Detligen. Das Kloster Erlach, das direkt am See lag, verzeichnete hierbei die weitaus intensivste Urkundenproduktion.

Die Bewohner der seeländischen Ortschaften und Städte um den Bielersee waren während der ersten Investitionsphase von 1388 bis 1415 die dominierenden Akteure im Weinbau. Sie traten nicht nur als Leihnehmer vieler klösterlicher Rebgüter auf, sondern waren selbst aktiv am Handel von Reben beteiligt und konnten durch den Verkauf von Weinzinsen an Kapital gelangen. Der teils weit verstreute Besitz spricht zudem für eine für den Unterhalt notwendige hohe Mobilität der Seeländer. Wie sich ihre Besitzverhältnisse entwickelten, kann am Beispiel jener von Johann Marchandet gut veranschaulicht werden. Er investierte viel Vermögen in Rebgüter und Weinzinse in La Neuveville. Nach zwei weiteren Generationen fiel der Besitz allerdings in die Hand des Stadtberners Gilian Spilmann. Nach 1415 erwarben die Seeländer viel seltener Rebgüter und Weinzinse.

Es waren die Burger von Bern, die schliesslich den Wettstreit um den Weinbau gewannen. In beiden Investitionsperioden und darüber hinaus kauften sie Rebgüter und Weinzinse. Um die Produktivität ihrer Weingärten zu steigern, eigneten sie sich zusätzliche Rechte wie das bannfreie Lesen der Trauben an oder bereinigten den Rebberg durch das Entfernen von Nussbäumen. Oft konzentrierten sie sich bei ihren Erwerbungen auf eine Ortschaft und deren Umgebung, wie Anna von Krauchthal in Twann. Anhand der Beispiele von Rudolf Hofmeister und Gilian Spilmann konnte gezeigt werden, dass die politische Laufbahn und Herrschaftskäufe für den Beginn oder den Ort der Investitionen ausschlaggebend waren. Der Grossteil der Akteure aus Bern gehörte zur politischen, ökonomischen und sozialen Führungselite. Familien wie die vom Stein legten wiederkehrend Teile ihres Vermögens über mehrere Generationen hinweg im Seeländer Weinbau an.

Die Tatsache, dass das Kloster Engelberg 2017, nach knapp 600 Jahren, das Rebgut Engelberg in Wingreis bei Twann zurückkaufte, um wieder seine Bielerseereben zu keltern, zeugt von der zugleich jahrhundertealten und bis heute dynamischen Weinbaukultur am Bielersee.

Anmerkungen

- ¹ So beschrieb der Philosoph und Ethnograf Christoph Meisners das bis heute eindrückliche Rebbaugebiet am Bielersee, als er sich im Sommer 1782 im Seeland aufhielt. Zitiert nach: Lüdi, Heidi: Weinbau in der Schweiz. Ein kurzer Überblick. In: Bundesamt für Bevölkerungsschutz. Fachbereich Kulturgüterschutz (Hrsg.): Weinbau und Kulturgüterschutz. Bern 2018 (KGS Forum, Bd. 31), 24–29, 24.
- ² Staatsarchiv des Kantons Bern (StABE), C I a F. Varia I (Orte) Twann 5.2.1433.
- ³ Der folgende Artikel basiert grösstenteils auf der an der Universität Bern im Herbstsemester 2020 bei Prof. Dr. Regula Schmid Keeling eingereichten Masterarbeit *Rennen auf die Reben? Spätmittelalterlicher Reben- und Weinzinsbesitz am Nordufer des Bielersees*.
- ⁴ Dubler, Anne-Marie: Nidau (Herrschaft, Amtsbezirk). In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/049391/2009-08-06/>, konsultiert am 20.8.2024; Affolter, Heinrich Christoph: Die Bauernhäuser des Kantons Bern. Teilband 4.1. Seeland und Bippertamt. Basel 2019 (Die Bauernhäuser der Schweiz, Bd. 30.1), 147.
- ⁵ Schlegel, Walter: Der Weinbau in der Schweiz. Wiesbaden 1973 (Erdwissenschaftliche Forschung, Bd. 6), 36.
- ⁶ Affolter (wie Anm. 4), 147, 150.
- ⁷ Morerod, Jean-Daniel: La viticulture en Pays de Vaud au Moyen Âge. Le point sur les sources historiques et la bibliographie. In: Acteurs de la vigne. Lavaux et Chablais vaudois. Lausanne 2018 (Revue historique vaudoise, Bd. 126), 13–22, 14f.
- ⁸ Sonderegger, Stefan: Landwirtschaftliche Entwicklung in der spätmittelalterlichen Nordostschweiz. Eine Untersuchung ausgehend von den wirtschaftlichen Aktivitäten des Heiliggeist-Spitals St. Gallen. St. Gallen 1994, 3; Sonderegger, Stefan: Getreide, Fleisch und Geld gegen Wein. Stadt-Umland-Beziehungen im spätmittelalterlichen St. Gallen. In: Konersmann, Frank; Lorenzen-Schmidt, Klaus-Joachim (Hrsg.): Bauern als Händler. Ökonomische Diversifizierung und soziale Differenzierung bäuerlicher Agrarproduzenten (15.–19. Jahrhundert). Stuttgart 2011, 17–33, 17f.
- ⁹ Markwalder, Hans: Das Rebgut der Stadt Bern am Bielersee. Bern 1946, 7–14.
- ¹⁰ Kurz, Gottlieb: Die alten Berner und der Wein. In: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde (BZGH) 30,1 (1968), 22–29, 22; Aeschbacher, Paul: Von Wein und Reben am Bielersee. In: BZGH 30,1 (1968), 31–33, 31.
- ¹¹ Vgl. insbesondere: Moser, Andres: Aus der Geschichte des Rebbaus. In: Gemeinden des Amtes Erlach (Hrsg.): Aus der Geschichte des Amtes Erlach. Festgabe zum Jubiläum «Das Amt Erlach 500 Jahre bernisch». Biel 1974, 270–290, 277; Moser, Andres: Der Amtsbezirk Erlach. Der Amtsbezirk Nidau, 1. Teil. Basel 1998 (Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern. Landband 2), 14f.; Moser, Andres: Der Amtsbezirk Nidau, 2. Teil. (Hauptteil). Bern 2005 (Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern. Landband 3), 3–6.
- ¹² Herrmann, Volker: Farbe, Putz und Kalkstein. Die Fassaden dreier Rebhäuser des 16. bis 18. Jahrhunderts in La Neuveville, Kanton Bern. In: Goer, Michael et al. (Hrsg.): Fassaden. Historische Gestaltung von Bauten und des öffentlichen Raumes. Petersberg 2018 (Jahrbuch für Hausforschung, Bd. 65), 173–182, 173.
- ¹³ Affolter (wie Anm. 4), 147–154.
- ¹⁴ Volk, Otto: Weinbau und Weinabsatz im späten Mittelalter. Forschungsstand und Forschungsprobleme. In: Gerlich, Alois (Hrsg.): Weinbau, Weinhandel und Weinkultur. Sechstes Alzeyer Kolloquium. Stuttgart 1993 (Geschichtliche Landeskunde, Bd. 40), 49–163, 78–79.

- ¹⁵ Weiterführende Informationen zu Weinzehnt und Ungeld vgl. Altwegg, Andres: Viel Wein in Brugger Kellern. Weinlagerung und Weinkonsum zu bernischen Zeiten. In: Brugger Neujahrsblätter 131 (2021), 48–54.
- ¹⁶ Clottu, Olivier: Les Marchandet de Valangin. Petite chronique d'une famille disparue. In: Jahrbuch. Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung (1975), 59–64, 59f.
- ¹⁷ Michel, Hans A.: Die Schultheissen von Burgdorf von 1384 bis 1798. In: Burgdorfer Jahrbuch 28 (1961), 52–110, 73.
- ¹⁸ Büchler-Mattmann, Helene; Heer, Gall: Engelberg. In: Gilomen-Schenkel, Elsanne (Hrsg.): *Helvetia Sacra*. Abteilung III: Die Orden mit Benediktinerregel. Bd. 1: Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz. Bern 1986, 595–657, 595–601.
- ¹⁹ Schubert, Ernst: Essen und Trinken im Mittelalter. Darmstadt 2006, 171.
- ²⁰ Zahnd, Urs Martin: Bern (Gemeinde). Vom Hochmittelalter bis zum Ende des Ancien Régime. In: HLS, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/000209/2016-11-10/>, konsultiert am 20.08.2024.
- ²¹ Matheus, Michael: Wein, -bau, -handel. A. Allgemein. Mittel- und Westeuropa. In: Lexikon des Mittelalters, Bd. 8. München 2002, 2116–2123, 2121.
- ²² Affolter (wie Anm. 4), 147.
- ²³ Gerber, Roland: Reichtum und politische Macht. In: Beer, Ellen J. et al. (Hrsg.): Berns grosse Zeit. Das 15. Jahrhundert neu entdeckt. Bern 2003 (Berner Zeiten, Bd. 2), 140–155, 147.
- ²⁴ Gerber, Roland: Urkunden. Kontext. Bestandsgeschichte, <https://archiv.bern.ch/home/#/content/3a6673c6a7b8412da7712924f69b8d6a>, konsultiert am 20.8.2024.
- ²⁵ Gerber, Roland: Rebgutverwaltung (Rebgüter am Bielersee): Inhalt. Form und Inhalt, <https://archiv.bern.ch/home/#/content/cae48bd8ca214e7983f094e76a795761?tab=inhalt>, konsultiert am 20.8.2024.
- ²⁶ Stadtarchiv Bern (SAB), SAB_1034_0_24 Stadt Bern Urkunden-Archiv. Verzeichnis der Urkunden geschichtlichen Wertes 1146–1800. Die einzelnen Regesten sind durchnummeriert.
- ²⁷ Gerber (wie Anm. 24). Für das Abfassen der Masterarbeit durfte eine digitale Version aller Urkundenregesten verwendet werden. Ich danke dem Stadtarchivar Roland Gerber herzlich, dass er mir diese zur Verfügung gestellt hat.
- ²⁸ Martig, Peter; Bartlome, Vinzenz: Hermann Specker zum Gedenken. In: BZGH 61,4 (1999), 151f., 151. Wenn Urkundenregesten aus dem Staatsarchiv zitiert werden, wird stets die gesamte Urkunde zitiert. Das Regest findet sich jeweils im Feld «Titel» des Digitalisats.
- ²⁹ Die Datenbank mit 414 Regesteneinträgen ist auf dem BORIS-Portal der Universität Bern publiziert. Die Zitierung einzelner Regesten erfolgt unter Angabe der Signatur des Urkundenverzeichnisses von Zeerleider, SAB_1034_0_24, und der Regestennummer. Die Signaturen der Regesten in der publizierten Datenbank sind zugleich auch die Signaturen der Urkunden: SAB_U.[Urkundennummer].
- ³⁰ SAB, SAB_A_5_3, Urbar über die Reben und Weingült. Von insgesamt 19 Urkundenabschriften zu den Reben und Weinzinsen des Klosters Fraubrunnen, die den Untersuchungszeitraum 1388 bis 1475 betreffen, konnten 17 korrespondierende Regesten im Quellenkorpus identifiziert werden.
- ³¹ SAB, SAB_A_5_17, [1–22], Verzeichnis über die Weinzinse des Petermann vom Stein über Güter in Ligerz, die dem Thorberghaus zugehören.

- ³² SAB (wie Anm. 26), Nr. 700. Das erwähnte Verzeichnis der Weinzinse von Petermann vom Stein erscheint erst in der zweiten Hälfte des Dokuments. Es handelt sich hierbei um eine Abschrift, deren Entstehung dank des Handzeichens von Johannes Bletz auf die Zeit zwischen 1529 und 1543 datiert werden konnte. – Vgl. Ramseyer, Rudolf: Berner Personennamen aus dem 16. Jahrhundert. Eine aus Urbaren gewonnene Sammlung im Staatsarchiv Bern. In: BZGH 57,3 (1995), 103–187, 122.
- ³³ Während des Hochmittelalters war die Jahresdurchschnittstemperatur deutlich höher als im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit. – Pfister, Christian; Wanner, Heinz: Klima und Gesellschaft in Europa. Die letzten tausend Jahre. Bern 2021, 158.
- ³⁴ Scott, Tom: Medieval Viticulture in the German-speaking Lands. In: German History 20,1 (2002), 95–115, 104.
- ³⁵ Volk (wie Anm. 14), 59–61.
- ³⁶ Bartlome, Vinzenz: Wie der Waadtländer Bern eroberte. Berner Weinbau und Weinhandel. In: Der kleine Bund vom 12.4.1997.
- ³⁷ Aeschbacher (wie Anm. 10), 32.
- ³⁸ Pfister, Christian et al.: 600 Years of Wine Must Quality and April to August Temperatures in Western Europe 1420–2019. In: Climate of the Past 20,6 (2024), 1387–1399, 1387.
- ³⁹ Volk (wie Anm. 14), 161.
- ⁴⁰ Bartlome, Niklaus Emanuel: Rennen um die Reben. Datenbank von Urkundenregesten über den spätmittelalterlichen Weinbau am Bielersee. In: BORIS Research Data, <https://doi.org/10.48620/425>, konsultiert am 20.8.2024. Da dieser Artikel auf die Entwicklung des Reben- und Weinzinsbesitzes fokussiert, wird auf eine gezielte Untersuchung der Streitigkeiten verzichtet.
- ⁴¹ Hildbrand, Thomas: Schriftlichkeit. In: HLS, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/025628/2012-11-21/>, konsultiert am 20.8.2024.
- ⁴² Affolter (wie Anm. 4), 147–152.
- ⁴³ Online-Datenbank: Bickel, Hans (Hrsg.): [ortsnamen.ch](https://search.ortsnamen.ch/de/). Das Portal der schweizerischen Ortsnamenforschung, <https://search.ortsnamen.ch/de/>, konsultiert am 20.8.2024.
- ⁴⁴ Lüdi, Heidi: Weinbau. Mittelalter und frühe Neuzeit / Die Rebbaukrise: Weinbau im 19. und 20. Jahrhundert. In: HLS, <https://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D13937.php>, konsultiert am 20.8.2024.
- ⁴⁵ Schubert (wie Anm. 19), 190.
- ⁴⁶ Über die Entwicklung der Erbpacht und der zeitlich begrenzten Leihe: Volk (wie Anm. 14), 91; Scott (wie Anm. 34), 110.
- ⁴⁷ Zanger, Alfred: Teilbau. Halbpacht. In: HLS, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/027570/2012-08-15/>, konsultiert am 20.8.2024.
- ⁴⁸ Scott (wie Anm. 34), 110.
- ⁴⁹ Dubler, Anne-Marie: Leihe. In: HLS, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008974/2012-02-10/>, konsultiert am 20.8.2024.
- ⁵⁰ SAB (wie Anm. 26), Nr. 471, Nr. 518; StABE C I a F. Nidau 11.11.1429, F. Varia I (Orte) Ligerz (Schernelz) 9.10.1440, F. Nidau 21.2.1465.
- ⁵¹ SAB (wie Anm. 26), Nr. 499, Nr. 540, Nr. 519, Nr. 583.
- ⁵² StABE C I a F. Varia I (Orte) Ligerz 12.10.1445.
- ⁵³ SAB (wie Anm. 26), Nr. 403.

- ⁵⁴ Biel: SAB (wie Anm. 26), Nr. 368, Nr. 449, Nr. 467; StABE C I a F. Nidau 20.2.1438, F. Nidau 24.7.1391, F. Nidau 15.2.1431; Erlach: StABE C I a F. Erlach 4.5.1407 (1), F. Erlach 14.3.1407 (1); Le Landeron: SAB (wie Anm. 26), Nr. 346, Nr. 399, Nr. 517, Nr. 660; StABE C I a F. Erlach 1.9.1395; La Neuveville: SAB (wie Anm. 26), Nr. 306, Nr. 329, Nr. 331, Nr. 351, Nr. 369, Nr. 384, Nr. 423, Nr. 471; StABE C I a F. Nidau 26.2.1405.
- ⁵⁵ Simon-Muscheid, Kathrin: Bürgertum. 1. Mittelalter und frühe Neuzeit. In: HLS, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/016379/2006-10-09/>, konsultiert am 20.8.2024.
- ⁵⁶ StABE C I a F. Varia I (Orte) Ligerz 12.10.1445.
- ⁵⁷ SAB (wie Anm. 26), Nr. 306, Nr. 423, Nr. 616.
- ⁵⁸ Scott (wie Anm. 34), 110.
- ⁵⁹ Die Stadt Bern legte 1643 fest, dass 6 Saum Wein 1002 Liter Inhalt hatten. Damit entsprach 1 Saum Wein 167 Litern (Tuor, Robert: Mass und Gewicht im alten Bern. Bern 1976, 80). Aus dem Verzeichnis über Weinzinse in Ligerz (S. 21) von Petermann vom Stein ergibt sich für das 15. Jahrhundert für die lokalen Weinmasse folgende Umrechnung: 1 Saum = 2 Lagel = 14 Sester = 16 Viertel.
- ⁶⁰ Kurz (wie Anm. 10), 25.
- ⁶¹ SAB (wie Anm. 26), Nr. 370, Nr. 403, Nr. 436, Nr. 450, Nr. 510, Nr. 519, Nr. 522, Nr. 684; StABE C I a F. Erlach 4.5.1407 (1), F. Erlach 14.3.1407 (1), F. Erlach 27.12.1462, F. Fraubrunnen 3.3.1427.
- ⁶² Die Grösse von Weingärten wurde im Mittelalter mit dem sogenannten Mannwerk angegeben. Es entsprach der Fläche, die ein Mann an einem Tag bearbeiten konnte. (Volk [wie Anm. 14], 74). In der Frühen Neuzeit variierte die Grösse eines Mannwerks im Seeland von Stadt zu Stadt. In Erlach zum Beispiel hatte das Mannwerk eine Grösse von 3,44a, im 2km entfernten Städtchen La Neuveville eine von 4,3a (Tuor [wie Anm. 59], 57).
- ⁶³ Kloster Frienisberg: SAB (wie Anm. 26), Nr. 600, Nr. 602, Nr. 613; Tochterkloster in Detligen: SAB (wie Anm. 26), Nr. 500; StABE C I a F. Nidau 31.3.1395; Kloster Fraubrunnen: SAB (wie Anm. 26), Nr. 442, Nr. 451, Nr. 458; Kloster Frauenkappelen: SAB (wie Anm. 26), Nr. 317, Nr. 324, Nr. 325, Nr. 359.
- ⁶⁴ SAB (wie Anm. 26), Nr. 505, Nr. 511, Nr. 512, Nr. 635; StABE C I a F. Varia I (Orte) Twann 5.2.1433.
- ⁶⁵ SAB (wie Anm. 26), Nr. 321, Nr. 322, Nr. 413, Nr. 418, Nr. 432, Nr. 439, Nr. 463, Nr. 633; StABE C I a F. Varia II (Personen) Ringoltingen 5.2.1401.
- ⁶⁶ SAB (wie Anm. 26), Nr. 505, Nr. 508, Nr. 512, Nr. 529.
- ⁶⁷ SAB (wie Anm. 26), Nr. 625, Nr. 634, Nr. 650, Nr. 651, Nr. 653.
- ⁶⁸ Gerber (wie Anm. 23), 146.
- ⁶⁹ Bartlome (wie Anm. 40), Datenbank.
- ⁷⁰ Schmid, Regula: Reden, rufen, Zeichen setzen. Politisches Handeln während des Berner Twingherrenstreits 1469–1471. Zürich 1995, 90.
- ⁷¹ Bartlome (wie Anm. 40), Datenbank.
- ⁷² La Neuveville: SAB (wie Anm. 26), Nr. 310, Nr. 327, Nr. 333, Nr. 348; Nidau: SAB (wie Anm. 26), Nr. 353, Nr. 380, Nr. 444; Neuenburg: SAB (wie Anm. 26), Nr. 398; StABE C I a F. Inselarchiv 2.7.1413; Lignières: SAB (wie Anm. 26), Nr. 447, Nr. 462; Erlach: SAB (wie Anm. 26), Nr. 326; StABE C I a F. Erlach 2.4.1426, F. Erlach 16.8.1475; Biel: SAB (wie Anm. 26), Nr. 377, Nr. 382, Nr. 671; StABE C I a F. Nidau 13.10.1405, F. Nidau 27.2.1397, F. Nidau 4.6.1389.

- ⁷³ StABE C I a F. Erlach 23.6.1456, F. Varia I (Orte) Twann 5.2.1433; SAB (wie Anm. 26), Nr. 432, Nr. 511, Nr. 602.
- ⁷⁴ StABE C I a F. Varia I (Orte) Twann 5.2.1433.
- ⁷⁵ SAB (wie Anm. 26), Nr. 511.
- ⁷⁶ SAB (wie Anm. 26), Nr. 633, Nr. 634, Erwähnung eines Weiterverkaufs in Nr. 663.
- ⁷⁷ Lachiver, Marcel: *Vins, vignes et vignerons. Histoire du vignoble français*. Paris 1988, 178.
- ⁷⁸ Die Regesten-Paare Kauf / Leihe sind: SAB (wie Anm. 26), Nr. 322 und Nr. 352; Nr. 418 und Nr. 419; Nr. 511 und Nr. 512; SAB (wie Anm. 26), Nr. 421 und Nr. 423; Nr. 600 und Nr. 601; Nr. 602 und Nr. 616; StABE C I a F. Erlach 4.5.1407 (1) und F. Erlach 4.5.1407 (2); F. Erlach 14.3.1407 (1) und F. Erlach 14.3.1407 (2).
- ⁷⁹ Roland Gerber liefert für verschiedene Jahre des 14. und 15. Jahrhunderts die nötigen Referenzwerte. – Gerber, Roland: Der Kampf gegen Inflation und Teuerung. In: Beer (wie Anm. 23), 244–247, 244.
- ⁸⁰ SAB (wie Anm. 26), Nr. 580, Nr. 650, Nr. 651, Nr. 653, Nr. 625.
- ⁸¹ Gerber (wie Anm. 79), 244.
- ⁸² SAB (wie Anm. 26), Nr. 439.
- ⁸³ SAB (wie Anm. 26), Nr. 625.
- ⁸⁴ Pfister/Wanner (wie Anm. 33), 208; vgl. die Rekonstruktion der Sommertemperatur mit ModE-RA; Valler, Veronika et al.: ModE-RA: A Global Monthly Paleo-Reanalysis of the Modern Era 1421 to 2008. In: *Scientific Data* 11,36 (2024), <https://doi.org/10.1038/s41597-023-02733-8>, konsultiert am 20.8.2024; dargestellt mit der Applikation ClimeApp; Warren, Richard; Bartlome, Niklaus Emanuel et al.: ClimeApp: Data Processing Tool for Monthly, Global Climate Data from the ModE-RA Palaeo-Reanalysis, 1422 to 2008 CE. In: *Climate of the Past* (2024) [in Vorbereitung].
- ⁸⁵ Pfister et al. (wie Anm. 38), 1387.
- ⁸⁶ Gerber, Roland: Umgestaltung und Neubeginn. Der wirtschaftliche und soziale Wandel Berns im 15. Jahrhundert. In: *Zeitschrift für Historische Forschung* 29,2 (2002), 161–188, 168.
- ⁸⁷ Schubert (wie Anm. 19), 192.
- ⁸⁸ Schenkungen: StABE C I a F. Nidau 31.3.1395, F. Burgdorf 23.1.1459, F. Burgdorf 5.5.1435; Verzichte: SAB (wie Anm. 26), Nr. 314, Nr. 565, Nr. 577; Abtausche: StABE C I a F. Burgdorf 23.5.1467; SAB (wie Anm. 26), Nr. 318, Nr. 444, Nr. 671; Verpfändungen: StABE C I a F. Erlach 16.8.1475; SAB (wie Anm. 26), Nr. 360b, Nr. 409, Nr. 611, Nr. 612, Nr. 639.
- ⁸⁹ SAB (wie Anm. 26), Nr. 314.
- ⁹⁰ Volk, Otto: Saisonale Aspekte im spätmittelalterlichen Weinbau. In: Dilg, Peter et al. (Hrsg.): *Rhythmus und Saisonalität. Kongressakten des 5. Symposium des Mediävistenverbandes in Göttingen 1993*. Sigmaringen 1995, 117–134, 129.
- ⁹¹ Volk (wie Anm. 14), 123.
- ⁹² SAB (wie Anm. 26), Nr. 504.
- ⁹³ SAB (wie Anm. 26), Nr. 457, Nr. 484, Nr. 588, Nr. 656.
- ⁹⁴ SAB (wie Anm. 26), Nr. 359, Nr. 458, Nr. 591.
- ⁹⁵ Sonderegger, Stefan: Landwirtschaftliche Spezialisierung in der spätmittelalterlichen Nordostschweiz. In: Cerman, Markus; Landsteiner, Erich (Hrsg.): *Zwischen Land und Stadt. Wirtschaftsverflechtungen von ländlichen und städtischen Räumen in Europa 1300–1600*. Innsbruck 2010 (Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes), 139–160, 150.

- ⁹⁶ SAB (wie Anm. 26), Nr. 338, Nr. 350, Nr. 388, Nr. 445, Nr. 470, Nr. 480, Nr. 690.
- ⁹⁷ SAB (wie Anm. 26), Nr. 304, Nr. 341, Nr. 445, Nr. 539, Nr. 700; StABE C I a F. Fraubrunnen 1.8.1437.
- ⁹⁸ SAB (wie Anm. 26), Nr. 433, Nr. 494, Nr. 571, Nr. 680.
- ⁹⁹ SAB (wie Anm. 26), Nr. 338, Nr. 379, Nr. 470, Nr. 491, Nr. 521, Nr. 610; StABE C I a F. Erlach 11.2.1398.
- ¹⁰⁰ SAB (wie Anm. 26), Nr. 470.
- ¹⁰¹ StABE C I a F. Varia I (Orte) Ligerz 17.5.1407, Varia I (Orte) Ligerz 1394–1399.
- ¹⁰² SAB (wie Anm. 26), Nr. 446. Er war Mitglied des Kleinen Rates in Bern.
- ¹⁰³ SAB (wie Anm. 26), Nr. 589.
- ¹⁰⁴ StABE C I a F. Nidau 28.9.1437. Bei diesem enormen Kauf für 328 Gulden handelte es sich um ein Konglomerat an Bodenzinsen (inklusive der Weinzinse) in Ligerz, Twann, Schernelz, Epsach und Mörigen. Petermann von Wabern war unter anderem Landvogt von Nidau (1455–1459) und bekleidete alternierend das Amt des Berner Schultheissen (1471–1477).
- ¹⁰⁵ SAB (wie Anm. 26), Nr. 529.
- ¹⁰⁶ SAB (wie Anm. 26), Nr. 332, Nr. 342, Nr. 360, Nr. 424, Nr. 428, Nr. 429, Nr. 482; StABE C I a F. Nidau 24.6.1392.
- ¹⁰⁷ SAB (wie Anm. 26), Nr. 682, Nr. 685.
- ¹⁰⁸ SAB (wie Anm. 26), Nr. 491, Nr. 494, Nr. 700; StABE C I a F. Nidau 13.12.1432.
- ¹⁰⁹ SAB (wie Anm. 26), Nr. 319, Nr. 330, Nr. 433, Nr. 571; StABE C I a F. Varia I (Orte) Neuenstadt (Schaffis) 24.7.1393.
- ¹¹⁰ SAB (wie Anm. 26), Nr. 700.
- ¹¹¹ Volk (wie Anm. 90), 132.
- ¹¹² Büchler-Mattmann (wie Anm. 18), 612f.; Heer, Gall: Das Kloster Engelberg und der Wein. In: Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz 116 (1963), 32–48, 35f.
- ¹¹³ StABE C I a F. Varia I (Orte) Twann 16.11.1406. Es liegt eine Edition des vom Kloster Engelberg ausgestellten Erblehenbriefs von 1406 vor: Specker, Hermann; Michel, Hans A. (Hrsg.): Engelberg 1406. Erblehenbrief des Klosters Engelberg für sein Rebgut bei Wingreis am Bielersee. In: BZGH 30,1 (1968), 34–38, 34.
- ¹¹⁴ StABE C I a F. Varia I (Orte) Twann 5.2.1433.
- ¹¹⁵ Heer (wie Anm. 112), 37f.
- ¹¹⁶ SAB (wie Anm. 26), Nr. 700.
- ¹¹⁷ Schmid, Bernhard: Stein, vom. In: Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. 6. Neuenburg 1931, 529.
- ¹¹⁸ StABE C I a F. Burgdorf 23.5.1467.
- ¹¹⁹ In heutige Masse umgerechnet, hatte Petermann vom Stein allein mit diesem Zinsbesitz Anrecht auf den jährlichen Erlös von rund 2350 Liter Wein aus Rebgütern von Ligerz.
- ¹²⁰ SAB (wie Anm. 31), [11–21].
- ¹²¹ Zur Biografie Johann Marchandets vgl. Clottu (wie Anm. 16), 59.
- ¹²² SAB (wie Anm. 26), Nr. 347.

- ¹²³ SAB (wie Anm. 26), Nr. 308, Nr. 309, Nr. 313, Nr. 354, Nr. 360a, Nr. 362, Nr. 375. Dies entspricht umgerechnet dem Erlös von etwa 1252 Liter Wein.
- ¹²⁴ SAB (wie Anm. 26), Nr. 311, Nr. 343, Nr. 355, Nr. 356, Nr. 357, Nr. 364, Nr. 367, Nr. 372, Nr. 396, Nr. 404, Nr. 408, Nr. 478.
- ¹²⁵ SAB (wie Anm. 26), Nr. 384.
- ¹²⁶ SAB (wie Anm. 26), Nr. 314, Nr. 318.
- ¹²⁷ Clottu (wie Anm. 16), 59.
- ¹²⁸ Vgl. hierzu die Bemerkungen in SAB (wie Anm. 26), Nr. 425, Nr. 475.
- ¹²⁹ SAB (wie Anm. 26), Nr. 541, Nr. 542.